

materialien

für jugendarbeit und jugendpolitik

Nicht mit uns

ANREGUNGEN
FÜR DIE PRÄVENTION
SEXUALISIERTER GEWALT
IN DER JUGENDARBEIT



landesjugendring niedersachsen e.v.



Nicht mit uns

ANREGUNGEN FÜR DIE
PRÄVENTION SEXUALISierter GEWALT
IN DER JUGENDARBEIT

IMPRESSUM

Die Reihe »Materialien für Jugendarbeit und Jugendpolitik« wird herausgegeben vom Landesjugendring Niedersachsen e.V., Zeißstraße 13, 30519 Hannover, fon: 0511.519450, email: info@ljr.de, web: www.ljr.de

Heft acht in Kooperation mit:

Der Kinderschutzbund - Landesverband Niedersachsen e.V., Escherstr. 23, 30159 Hannover, fon: 0511.444075, email: info@dksb-nds.de, web: www.dksb-nds.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT (V.I.S.D.P.) Björn Bertram

REDAKTION Mareike Dee, Karolin Reinhold

MITARBEIT Mareike Dee, Kenneth Dittmann-Haselhorst, Barbara Kreikenberg, Kerstin Rehage, Karolin Reinhold

LEKTORAT Lektorat-Lupenrein.de

GRAFIK & LAYOUT s•form

DRUCK QUBUS media GmbH

1. Auflage 2021: 5000 Exemplare

Erstellt im Rahmen des Projekts

»Prävention sexualisierter Gewalt in der Jugendarbeit«,

gefördert aus Mitteln des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.



Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Bedienung	4/5	Anhang	41
Umgang mit dem Thema Prävention sexualisierter Gewalt in der Jugendarbeit	6	• Übungen	42
Qualifizierungseinheiten	11	• Glossar	48
Sichere Räume	12	• Kontakte und Links	50
• Sichere Räume schaffen – sichere Räume wahren! ...	12	• Literaturverzeichnis.....	54
Nähe und Distanz	15		
• »Über meine Grenzen – alles nur Spaß?«.....	15		
• »Unter uns – über ein faires Miteinander«	17		
• »Grenzenlos« oder »Los: Grenzen!« Über den Umgang mit Grenzüberschreitungen	20		
• »Wissen macht stark – Chancen und Grenzen im eigenen Verband« für Anfänger*innen	22		
• »Wissen macht stark – Chancen und Grenzen im eigenen Verband« für Fortgeschrittene	24		
• »Der Elefant im Raum«: Über den Umgang mit schwierigen Themen.....	27		
• »Die Zeit danach«: Über den Umgang mit den Herausforderungen nach der Krise durch die Corona-Pandemie	29		
Digitale Medien: »Sexualisierte Gewalt mittels digitaler Medien«	31		
Forderungen zur Prävention sexuali- sierter Gewalt in der Jugendarbeit	36		

Liebe Leser*innen,

die Jugendverbände in Niedersachsen stellen sich seit Jahrzehnten gegen sexualisierte Gewalt und stehen für einen gewaltfreien Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Hierzu gibt es unterschiedliche Schutzkonzepte, Notfallpläne und Qualifizierungen in den Verbänden. Zudem ist der Bereich »Prävention« Bestandteil der Juleica-Ausbildung der Verbände. Nach verschiedenen Fällen sexueller Gewalt an Jugendlichen und Kindern, wie z. B. in Lüdge, Bergisch-Gladbach und Münster, die auch in den Medien auftauchten, nach guten wie schlechten Erfahrungen der Jugendverbände mit Jugendämtern in Fragen von Kindeswohlgefährdung intensiviert der Landesjugendring Niedersachsen seine Anstrengungen in diesem Bereich mit verschiedenen Modulen. Durch neue Impulse soll dazu beigetragen werden, die Prävention sexualisierter Gewalt und das Erkennen von möglichen Kindeswohlgefährdungen durch die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Jugendarbeit weiter zu verbessern.

Mit dem Projekt zur »Prävention sexualisierter Gewalt in der Jugendarbeit«, gemeinsam vom Landesjugendring Niedersachsen und dem Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen, und gefördert vom niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, werden mehrere Ziele verfolgt: Neben dem Austausch und der Vernetzung sowie einer Perspektiventwicklung sind die Sensibilisierung und Qualifizierung von ehren- und hauptamtlich tätigen (jungen) Menschen in der Jugendarbeit weitere Schwerpunkte. Entsprechend wurden verschiedene Qualifizierungsmodule entwickelt und durchgeführt. Die Themen dieser Module wurden in dieser Arbeitshilfe noch einmal kurz zusammengefasst und durch eine Best-Practice-Methode ergänzt, die in der eigenen Arbeit im Bereich Prävention sexualisierter Gewalt genutzt können. Für alle Teilnehmenden der Qualifizierungsmodule und für diejenigen, die nicht dabei sein konnten, haben wir einige Vorträge aus den Modulen aufgezeichnet und stellen sie als Video zur Verfügung. Unter den jeweiligen Kapiteln zu den Qualifizierungsmodulen finden sich die Links zu den Videos sowie das dazugehörige Passwort. So bereitet die Dokumenta-

tion die einzelnen Themenfelder noch einmal auf, lässt Zeit zum Bearbeiten im persönlichen Tempo und ist zum Nachschlagen jederzeit abrufbar.

Mit diesem Gesamtpaket wollen wir alle Mitarbeitenden in der Jugendarbeit darin unterstützen, sich mit dem Thema »Prävention sexualisierter Gewalt« in ihrer Rolle als Ehren- oder Hauptamtliche in der Jugendarbeit auseinanderzusetzen und das Thema noch besser im jeweiligen Verband zu verankern. Es soll ein weiterer Baustein in einem Präventions- und Schutzkonzept sein und ermutigen, sich mit dem Thema vertraut zu machen, zu sensibilisieren und sich gemeinsam weiterzubilden.

Auf den folgenden Seiten wollen wir uns zunächst mit einigen theoretischen Grundlagen und Begriffen bzw. Begriffsdefinitionen auseinandersetzen, die für die Arbeit in diesem Feld wichtig sind. Im darauffolgenden Kapitel werden wir näher auf den Umgang mit dem Thema »Prävention sexualisierter Gewalt« mit den ganz eigenen Besonderheiten und Zugängen in der Jugendarbeit eingehen, bevor wir zu den oben beschriebenen Schwerpunkten aus den Qualifizierungseinheiten und den Methoden kommen. Aus den Projekt-Erfahrungen haben wir Ideen und Anforderungen für die Zukunft formuliert. Im Anhang schließlich sind Adressen, Links und Arbeitsblätter für die weitere Arbeit zu finden.

Wenn nach der Lektüre dieser Dokumentation der Wunsch oder das Bedürfnis besteht, mehr zu erfahren oder einzelne Themengebiete zu vertiefen, kann man sich an den eigenen Jugendverband wenden oder an die aufgeführten Beratungsstellen. Falls aktuell keine eigenen Fortbildungen zu den Themen geplant sind, können diese auch selbst angeregt, beim Landesjugendring Niedersachsen und dem Kinderschutzbund Niedersachsen angefragt oder unter den angegebenen Links im Anhang gesucht werden.

Nicht versäumen möchten wir, allen zu danken, die ihre Zeit und Energie in die Jugendarbeit stecken! Sie tragen viel dazu bei, dass die Kinder und Jugendlichen in Niedersachsen nicht nur Freude

in Jugendverbänden haben, Neues lernen und erfahren, sondern auch fit fürs Leben gemacht und zu starken Persönlichkeiten werden.

Wir wünschen allen weiterhin viel Spaß und Neugier in der Jugendarbeit!

landesjugendring niedersachsen e.v.

Bedienungsanleitung

Vorab eine kleine Bedienungsanleitung für diese Arbeitshilfe:

Verweise auf Literatur oder Links finden sich am Rand der Kapitel, erkennbar an diesen Symbolen.



Der Lupenstern deutet auf eine besonders wichtige Aussage hin.



Umgang mit dem Thema »Prävention sexualisierter Gewalt« in der Jugendarbeit



Jugendarbeit bildet, schafft Wissen, fördert Selbstvertrauen und Selbstständigkeit und bietet Raum zum Ausprobieren und für die Persönlichkeitsentwicklung.

Jugendarbeit bildet, schafft Wissen, fördert Selbstvertrauen und Selbstständigkeit und bietet Raum zum Ausprobieren und für die Persönlichkeitsentwicklung. Sie möchte Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen: Sie sollen auf ihrem Weg bestmögliche Chancen und Bedingungen vorfinden. Das heißt auch ein Umfeld zu schaffen, in dem Grenzverletzungen und Gewalt entschieden entgegengetreten wird und Kinder und Jugendliche ermutigt werden sich zu äußern. Es muss ihnen zugehört und sie ernstgenommen werden und gegebenenfalls eingeschritten.

Sexualisierte Gewalt¹ ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Sie tritt überall auf. Auch die Jugendverbandsarbeit ist davor nicht gefeit. Studien² zufolge haben jedes vierte bis fünfte Mädchen und jeder achte bis zehnte Junge in Deutschland bereits einmal sexualisierte Gewalt erfahren³. In jeder Gruppe ist also wahrscheinlich jemand betroffen. Das heißt aber nicht, dass in jeder Gruppe sexualisierte Gewalt stattfindet, sondern es bedeutet, sich der eigenen Rolle und Herangehensweise an das Thema in der Arbeit bewusst zu sein. So sind Gruppenleiter*innen evtl. die ersten Ansprechpersonen, denen sich Betroffene⁴ anvertrauen. Sensibilität bei der Ansprache des Themas ist äußerst wichtig, um eventuelle Re-Traumatisierungen zu vermeiden. Die Prävention sexualisierter Gewalt setzt zuerst und vor allem bei den Erwachsenen an. In ihrer Verantwortung liegt es, die körperliche und seelische Unversehrtheit von Kindern und Jugendlichen zu bewahren.



**Mehr zu angemessener
Sprache und Bergpflichten:
Terminologischer Leitfaden unter
www.terminologie.ecpat.de**

Jugendarbeit lebt von einem geschützten Raum, in dem sich Kinder und Jugendliche ausprobieren können, Anerkennung erfahren und zu mündigen Menschen heranwachsen können. Dieser Raum kann jedoch auch missbraucht werden.

¹ Wir arbeiten in dieser Broschüre mit dem Begriff der sexualisierten Gewalt (= jeder Zusammenhang von Sexualität, Machtmissbrauch und Gewalt, der die Integrität von Menschen verletzt oder beeinträchtigt). Dadurch möchten wir den Aspekt der Gewalt betonen, d.h. dass es nicht um Sexualität geht, sondern sexuelle Handlungen dazu benutzt werden, gewaltvoll Macht auszuüben. Sexualisierte Gewalt kann verbal und / oder körperlich, als Grenzverletzung, als Übergriff und als strafrechtlich relevante Tat stattfinden.

² Vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik 2019, die jedoch nur das Hellfeld abbildet; <https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/zur-haeufigkeit-von-sexuellem-missbrauch> (Abruf: 25.11.2020)

³ Vgl. Thole, Baader, Helsper, Kappeler, Lenzinger, Bohleber, Reh, Sielert und Thompson, 2012

⁴ Einen angemessenen Begriff zu finden für Menschen, die sexualisierte Gewalt erleben mussten, ist schwierig. Der Begriff des »Opfers« ist häufig negativ besetzt, wird mit ohnmäßigem und hilflosem Verhalten in Verbindung gebracht oder sogar als Schimpfwort benutzt. Daher verwenden wir den Begriff der »Betroffenen«, um eine erneute Viktimisierung durch Stigmatisierungen oder Schuldzuweisungen zu vermeiden. Uns ist jedoch auch bewusst, dass die Vermeidung des Opferbegriffs gleichermaßen bagatellisierend wirken kann und sie schlimmstenfalls erschwert, deutlich zu machen, was es bedeutet, sexualisierter Gewalt ausgesetzt zu sein. Die Übungen und theoretischen Inputs dieser Broschüre bieten durch ihren sensibilisierenden und auffordernden Charakter, sich mit dem Thema »sexualisierte Gewalt« auseinanderzusetzen, eine Möglichkeit, Strukturen im eigenen Verband oder Verein zu schaffen, die eine mögliche Verharmlosung entgegenwirken. Dadurch wirken sie nicht nur präventiv, sondern zeigen den Betroffenen, dass sie gehört und ernstgenommen werden.

Im Rahmen von Nähe und Distanz, Vertrautheit und einer nicht klaren Trennung von Dienst- und Privatleben entstehen unklare Situationen, die Täter*innen ausnutzen können. Verdeckte Machtstrukturen unterstützen, dass sich Täter*innen schwache Strukturen zu Nutzen und unabkömmlich machen können. Diese verdeckten Machtstrukturen können beispielsweise durch einen geringen Altersunterschied und die Veränderung ehrenamtlichen Engagements durch z. B. längere Schultage, Mitgliederschwund, Mangel an ehrenamtlichen Engagierten, hohe Fluktuation, Mittelkürzungen u. v. m. entstehen. Täter*innen sind in ihrer Außenwirkung auf den ersten Blick oftmals empathische, nette Menschen, die versuchen, das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen, Sorgeberechtigten und des Teams zu gewinnen, und die Aufdeckung ihrer Taten somit erschweren. Neben erwachsenen Täter*innen zeigen Befragungen, dass die sogenannte Peer-to-Peer-Gewalt, also Grenzüberschreitungen und (sexuelle) Gewalt ausgeübt von Kindern und Jugendlichen an Kindern und Jugendlichen, einen nicht zu vernachlässigenden Anteil hat⁵. Hier zeigt sich ebenfalls die Notwendigkeit eines allumfassenden Schutzkonzepts, welches ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende des Trägers befähigt, unter Beachtung des Schutzauftrags Haltung zu zeigen und angemessen zu reagieren. Die im oberen Absatz beispielhaft genannten Risikofaktoren, also Bedingungen, die Grenzüberschreitungen und sexualisierte Gewalt erleichtern können, sollen nicht auf eine besondere Anfälligkeit von Jugendarbeit hinweisen, sondern den kritischen Blick schärfen und aufzeigen, wie mit Abstand auf die eigenen Strukturen geschaut werden kann. Wichtig für eine gute Prävention ist, sich der möglichen Situationen und Bedingungen bewusst zu sein, die in der Jugendarbeit auftreten können, diese zu analysieren und dann dafür zu sorgen, Risikofaktoren zu minimieren und die präventiven Schutzfaktoren zu stärken. Schutzkonzepte als Teil der Präventionsmaßnahmen beziehen die Strukturen der Organisationen mit ein und passen diese zu einem sicheren Ort für Kinder und Jugendliche an. Der Blick liegt also auf einer Organisationsentwicklung. Das fängt auf Bundesebene an geht über die Landesebene weiter bis zu den Gruppen vor Ort, da ebenenspezifisch andere Strukturen und Risikofaktoren existieren können und ein Schutzkonzept auch gelebt werden muss. Beispielsweise können bei Wegfahrten/Maßnahmen mit Übernachtungen andere Verabredungen gelten als in einer Gruppenstunde oder Gremiensitzungen.

Zu einer besseren Übersicht sind in der folgenden Tabelle Beispiele von schützenden und gefährdenden Faktoren gegenübergestellt. Aufgrund der Vielfalt in der Jugendverbandslandschaft treffen natürlich nicht alle Faktoren auf jeden Verband zu. Unterschiedliche Strukturen, Themensetzungen und nicht zuletzt Kapazitäten in den einzelnen Organisationen bedingen die Entwicklung eines individuellen Ansatzes in der Bekämpfung von Grenzüberschreitungen und sexualisierter Gewalt.



Mehr zu Schutzkonzepten unter:
<https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/schutzkonzepte>

Wichtig für eine gute Prävention ist, sich der möglichen Situationen und Bedingungen bewusst zu sein.

⁵ vgl. Kultusministerium Hessen (Hrsg.) (2017): SPEAK! Die Studie: Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher. Öffentlicher Kurzbericht. Wiesbaden. http://www.speak-studie.de/assets/uploads/kurzberichte/201706_Kurzbericht-Speak.pdf

	Schutzfaktoren	Risikofaktoren
Organisationsstrukturen	<ul style="list-style-type: none"> • Gute Kommunikationsstrukturen • Offener Umgang mit Fehlern und Fehlverhalten • Transparenz von Entscheidungen und Prozessen • Eine kritische Überprüfung der Strukturen ist möglich (auch Evaluation von Maßnahmen) • Flache Hierarchien • Bekenntnis zu Schutz vor sexualisierter Gewalt, z. B. in Satzung, Leitbild und Verhaltenskodex, was bei Einstellungs- oder Erstgesprächen vermittelt wird • Ein leicht zugänglicher/ bekannter Interventionsplan ist vorhanden und bekannt (inkl. Verfahren zur Rehabilitation) • Vernetzung und Kooperation mit externen Partnern findet statt 	<ul style="list-style-type: none"> • Verdeckte Hierarchie • Sehr geschlossene Organisation • Unklare Leitungsstruktur • ...
Entscheidungsstrukturen	<ul style="list-style-type: none"> • Klare Entscheidungsstrukturen • Demokratische Strukturen • Flache Hierarchien 	<ul style="list-style-type: none"> • Machtgefälle und Abhängigkeiten zw. Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen/älteren und jüngeren Ehrenamtlichen • Kaum Mitbestimmung • ...
Pädagogisches Konzept	<ul style="list-style-type: none"> • Kultur der Grenzachtung wird gelebt • Respektvolles Miteinander • Beteiligung ist gewünscht und wird gefördert • Thematisieren von Präventionsbemühungen • Kinderrechte • Hauptamtliche und ehrenamtliche Personen werden regelmäßig qualifiziert • Es existiert ein sexualpädagogisches Konzept • Grenzüberschreitungen, Belästigungen, Sexismus (z. B. Sprüche usw.) werden diskutiert und reflektiert. (»antisexistische Haltung«) 	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt kaum Möglichkeiten zur Partizipation • Das Thema Sexualität wird tabuisiert • Es wird keine Position bezogen bei sexistischen Sprüchen/Witzen, Grenzverletzungen usw. • ...
Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Regeln sind transparent und nachvollziehbar • Regeln von Kindern und Jugendlichen mitentwickelt • Es gibt klare Regeln/Anweisungen zu Nähe und Distanz (dienstlich und privat) 	<ul style="list-style-type: none"> • Regeln sind willkürlich und nicht transparent, • Verstöße werden ohne Blick auf Wiedergutmachung geahndet • ...

So unterschiedlich die einzelnen Jugendverbände in ihren Werten und inhaltlichen Schwerpunkten sind, so vereinen sie Ansätze wie Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Mitbestimmung vor dem Hintergrund eines demokratischen und diskriminierungsfreien Selbstverständnisses. Dies ist bereits eine gute Grundlage für eine wirkungsvolle Präventionsarbeit. Auch wenn die Verbände in ihrer Präventionsarbeit unterschiedliche Herangehensweisen und Ressourcen haben, nimmt die Sensibilität diesem Thema gegenüber seit einigen Jahren deutlich zu. Wurde vor 20 Jahren noch der Schluss gezogen, dass ein Verband sich nur mit dem Thema beschäftigte, wenn er selbst betroffen war, ist es nun durchaus ein Qualitätsmerkmal einer guten Kinder und Jugendarbeit, wenn ausgefeilte Schutzkonzepte existieren und das Thema immer wieder auf die Tagesordnung kommt.

Die Sensibilität gegenüber sexualisierter Gewalt nimmt seit einigen Jahren deutlich zu. Dank der Arbeit einiger entschlossener Pionier*innen wurde das Thema aus der »Schmuddelecke« geholt. So werden beispielsweise seit 2010 die Themen Kindeswohlgefährdung und sexualisierte Gewalt in jeder Juleica-Ausbildung aufgegriffen.⁶ Das Bundeskinderschutzgesetz von 2012 hat dazu geführt, dass öffentliche Träger mit den freien Trägern vereinbart haben, dass Bewerber*innen für eine ehrenamtliche Tätigkeit oftmals ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen müssen. Daneben wurden durch Jugendringe und ihre Mitgliedsverbände Positionen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Jugendarbeit vor sexualisierter Gewalt verabschiedet und Maßnahmenkataloge zur präventiven Arbeit auf den Weg gebracht. Wichtig ist es, dass gerade die vielfältigen Maßnahmen etabliert sind. Die alleinige Maßnahme, erweiterte Führungszeugnisse zu überprüfen, kann ein Gefühl der »falschen Sicherheit« hervorrufen und damit auch ein falsches Signal senden.⁷

Die Sensibilität gegenüber sexualisierter Gewalt nimmt seit einigen Jahren deutlich zu.

Mittlerweile verankerte Bausteine und Maßnahmen, auf die individuellen Gegebenheiten der Jugendverbände abgestimmt, sind:

- Verhaltenskodex mit Regelungen zu bspw. Nähe/Distanz, Meldekettensprache usw., den Ehren- und Hauptamtlichen unterzeichnen und sich somit selbstverpflichten, diesen einzuhalten
- Ansprechpersonen (»Präventionsbeauftragte«)
- Kriseninterventionsplan/Leitlinien im Verdachtsfall
- Regelmäßig stattfindende Präventionsschulungen der Haupt- und Ehrenamtlichen
- Beschwerdemöglichkeiten
- usw.

Es gibt nicht das eine Konzept oder die Einzelmaßnahme, um sexualisierte Gewalt zu verhindern. Dafür sind die Fälle zu verschieden und die Dyna-

⁶ <https://www.ljr.de/positionen/kindeswohl/sexualisierte-gewalt.html>

⁷ <https://www.ljr.de/positionen/kindeswohl/bkischg.html>

Kinder und Jugendliche
darin unterstützen, sich zu
starken und selbstbewussten
Persönlichkeiten zu entwickeln.

miken zu vielschichtig. Aber unterschiedliche Maßnahmen und Bausteine ergeben in ihrer Gesamtheit ein Schutz- und Präventionskonzept. Die eigenen Strukturen in den Blick nehmen und alle Bereiche mit einbeziehen: so wird es ein auf allen Ebenen gelebtes, allen bekanntes Konzept. Es ist ohne Frage ein schwieriges Thema, was aber durch ein Nicht-darüber-Sprechen oder Sich-nicht-damit-beschäftigen nicht verschwindet. Je mehr Sprachlosigkeit überwunden und Handlungssicherheit erlangt wird, desto besser erfüllen wir den Auftrag einer guten Jugendarbeit. Daher möchten wir weiter Mut machen, sich der Prävention sexualisierter Gewalt zu stellen, sie in die eigene Verbandsarbeit zu integrieren, sodass sie ein selbstverständlicher Teil des eigenen Verbandslebens wird, und Bedingungen zu schaffen, die sexualisierte Gewalt erschweren. Denn so können wir die Ziele von Jugendarbeit erfüllen: Kinder und Jugendliche in ihren komplexen Lebensrealitäten engagiert darin unterstützen, sich zu starken und selbstbewussten Persönlichkeiten zu entwickeln.

Qualifizierungseinheiten



Im Rahmen des Projekts »Prävention sexualisierter Gewalt in der Jugendarbeit« fanden verschiedene Qualifizierungseinheiten statt. Auf den folgenden Seiten sind einige nun in Kurzform dargestellt. Zudem wurden die Workshops zum Teil ausgezeichnet und stehen nun zum »nachschaun« digital bereit. Die entsprechenden Links sind jeweils unter den Workshopeinheiten zu finden. Die Übungen und theoretischen Inputs dieser Broschüre bieten durch ihren sensibilisierenden und auffordernden Charakter, sich mit dem Thema »sexualisierte Gewalt« auseinanderzusetzen, eine Möglichkeit, Strukturen im eigenen Verband oder Verein zu schaffen, die eine mögliche Verharmlosung entgegenwirken. Dadurch wirken sie nicht nur präventiv, sondern zeigen den Betroffenen, dass sie gehört und ernstgenommen werden.

Veränderung der Strukturen im Verband oder Verein zeigen den Betroffenen, dass sie gehört und ernstgenommen werden.

Unter <https://vimeo.com/ljr> findest du Videos zu den Themen der Qualifizierungseinheiten. Das Passwort für alle Videos lautet: ljr_praevention.

Sichere Räume

»Sichere Räume schaffen – sichere Räume wahren!«

Ziel ist es, eine gemeinsame Haltung und Kultur zu entwickeln.

Wie werden Kinder und Jugendliche in Einrichtungen, Jugendvereinen und -organisationen, die sie in ihrem Betreuungsalltag und ihrer Freizeit begleiten, vor sexualisierter Gewalt geschützt? Wie werden »sichere Räume« geschaffen? Ziel ist, eine gemeinsame Haltung und Kultur zu entwickeln, in der Kinder und Jugendliche sich geschützt entfalten und entwickeln können. Bei der Implementierung von sogenannten Kinderschutz-Konzepten in Verbänden und Institutionen sollen die Träger und Leitungen in ihrer Verantwortlichkeit bestärkt und unterstützt werden und die Kompetenz und Sensibilität der Mitarbeiter*innen erhöht werden. Kinder und Jugendliche sowie Eltern sind grundsätzlich in diesem gesamten Prozess einzubinden und zu beteiligen. Missbrauchtes Vertrauen hat weitreichende Folgen für die Betroffenen und kann sie nachhaltig schädigen. Dies sieht auch der Gesetzgeber so: Seit 2012 ist im Bundeskinderschutzgesetz verankert, dass Institutionen sich auf den Weg machen, vorzubeugen sowie verlässliche Verfahrenswege bei Fällen von Gewalt festzulegen, dies empfiehlt sich auch und gerade Verbänden in der Jugendarbeit.



QUERVERWEIS

Mehr zu angemessener Sprache und Bergpflichten: Terminologischer Leitfaden unter www.terminologie.ecpat.de

Zu der Auseinandersetzung gehören Themen wie:

- Rechtliche Aspekte und Hintergründe: Kinderrechte, Aufsichtspflicht, Arbeitgeber-/ Arbeitnehmerrechte, Datenschutz, Personalauswahl, Rehabilitation, Ablaufpläne im regionalen Hilfenetzwerk u. a.
- Begriffsklärungen: Grenzverletzendes Verhalten, sexualisierte Gewalt vs. sexuelle Gewalt, Gewalt- und Übergriffsformen, Täter*in, Übergriffige*r, Opfer, Betroffene*r u. a.
- Zahlen, Daten, Fakten: Deliktzahlen, Deliktumfeld, Altersstrukturen, Geschlechterverteilung, strafrechtliche Aspekte u. a.
- Macht als Instrument und Antrieb zur Ausübung sexualisierter Gewalt: Funktion der Macht in Machtausübung, Unterwerfung und Demütigung
- Neutralisierung als Selbstschutz bei möglichen Unterstützer*innen: Ablegen möglicher Scheuklappen, um klar zu sehen und klar zu handeln
- Gefühlswelten der Betroffenen: Verständnis für die Betroffenen
- Täter*innen-Strategien: Strategisches Vorgehen zur Ausübung sexualisierter Gewalt

Zur Schaffung sicherer Räume bedarf es einer klaren Sprache und eines klaren Umgangs miteinander und mit dem Thema.

Positionierung

Für eine gemeinsame Positionierung bieten sich positive Aussagen an. Darin wird gesammelt, wie sich alle Beteiligten ein optimales Miteinander vorstellen, welche Umgangsformen dazugehören, welche Werte hochgehalten werden, wie wir Beteiligung ermöglichen und welche Grenzen wir wahren wollen.

Negierende Aussagen, was nicht darf und was nicht soll, führen schnell zu Abwehrhaltungen.

Als Einstieg empfiehlt sich eine Aufstellungsübung.

Hierbei stellen sich die teilnehmenden Personen entlang einer Linie auf. Die beiden Endpunkte sind jeweils gekennzeichnet mit den Begriffen »rot« oder »grenzverletzendes Verhalten« auf der einen Seite und »grün« oder »grenzwahrendes Verhalten« auf der anderen Seite.

Den Teilnehmer*innen werden mündlich kurze Szenen vorgestellt. Anschließend werden sie gebeten, sich nach ihrem ersten Bauchgefühl entlang der Linie aufzustellen.

Die Szenen sollten Situationen beschreiben, die im jeweiligen Tätigkeitsbereich denkbar wären, und wechseln zwischen leicht vorstellbar und herausfordernd. Leicht vorstellbare Szenen (Beispiel: Ein männliches Vereinsmitglied in leitender Position tatscht Mädchen gelegentlich an den Po, wenn er diese in eine Übung/Spiel/Training schickt.) bieten Anknüpfungspunkte zur Realität, somit eine leichte Imagination und stärken damit die Akzeptanz der Übung. Herausfordernde Szenen sensibilisieren über die bisherigen Wahrnehmungsgrenzen hinweg. Solche Szenen können zum einen banale Situationen sein, welche vielleicht bereits eine Akzeptanz erlangt haben (Beispiel: Ältere Herren erzählen sich an ihrem Stammtisch im Vereinsheim sexistische Witze.). Herausfordernde Szenen können aber auch die Vorstellung erweitern (Beispiel: Ein beliebter Übungsleiter nimmt auf privatem Weg über soziale Netzwerke Kontakt zu betreuten Mädchen auf und schreibt ihnen, wie toll sie aussehen.). Der Vorstellungsbereich bezüglich Grenzverletzungen kann bei Bedarf mit weiteren Szenen erweitert werden.

Durch die Kürze der Szenenbeschreibung erreichen

wir gleich drei positive Effekte:

1. Die Szenen sind wirklichkeitsnah. Auch in der Realität bekommen wir oft nur einen kurzen Ausschnitt, eine einzige Information und bilden uns je nach unserer Wahrnehmung und Interpretation einen Umgang und eine Haltung mit der Szene.
2. Die definitorische Unschärfe jeder Wahrnehmung wird verdeutlicht. Die definitorische Unschärfe ist unter anderem bedingt durch: die Schilderung der Situation, eigene Erfahrungen, Interpretation,

situative Umstände, unterschiedliche Konstellationen der Beteiligten (Geschlecht, Hierarchie, Persönlichkeit).

3. Dank der definatorischen Unschärfe kurzer Beschreibungen können wir moderieren, dass es in dieser Übung kein Richtig und kein Falsch gibt, sondern lediglich unsere subjektiven Wahrnehmungen. Ohne diesen Hinweis ist die Aufstellung für viele Teilnehmer*innen sehr schwierig. Der Impuls, bei einem so schwerwiegenden Thema nichts falschzumachen, kann uns, wie auch in der Realität, daran hindern, aktiv zu werden.

Die Aufstellungsübung soll die offene Kommunikation über Haltungen und Werte, über Grenzverletzungen und Grenz-wahrung fördern. Durch die Tabuisierung sexualisierter Gewalt fällt es Gruppen in der Regel schwer, offen über dieses Thema zu sprechen. Die gemeinsame Entwicklung von Haltungen, Werten und Grenzen ist ohne Austausch nicht möglich.

Zur Auswertung der jeweiligen Aufstellung bietet es sich an, nacheinander die beiden Gruppen der extremen Positionen zu Wort kommen zu lassen und anschließend die Teilnehmer*innen in der Mitte zu befragen. **Einzelne Teilnehmer*innen werden nicht um eine Stellungnahme gebeten. Die Frage geht an die jeweilige Gruppe, und wer möchte, kann sich äußern. Die Positionierungen werden von der anleitenden Person nicht bewertet.**

Eine besonders anregende Frage in der Auswertung ist folgende: »Was bräuchten Sie, um sich klarer bei grenzwahrend bzw. bei grenzverletzend zu positionieren?«

Nähe und Distanz

Mit Nähe - Distanz wird das emotionale, räumliche und soziale Verhältnis zwischen Menschen beschrieben. Im Kontext der Verbands- und Vereinsarbeit stellt sich somit auf der einen Seite die Frage, wie viel Nähe erforderlich ist, um Zugehörigkeit, Vertrauen oder Akzeptanz zu vermitteln und auf der anderen Seite, wie viel Distanz angemessen ist, um psychische und physische Verletzungen zu verhindern. Da jeder Mensch aufgrund der eigenen Entwicklungsgeschichte ein unterschiedliches Nähe und Distanz Bedürfnis hat, muss demzufolge das Nähe- und Distanzverhältnis individuell ausbalanciert werden. Zudem gilt es in einem Verein oder Verband jedoch auch die gesetzlichen Vorgaben umzusetzen. Hilfreich ist daher, einen strukturellen Rahmen zu schaffen, Mitglieder fortlaufend für dieses Thema zu sensibilisieren und sie zu motivieren, einen wachen Blick auf ein ausgewogenes Verhältnis von Nähe und Distanz zu werfen. Welche praktischen Möglichkeiten einer Auseinandersetzung es mit diesem Thema und damit zusammenhängenden Bereichen gibt, zeigt die folgende Dokumentation der verschiedenen Workshops.

»Über meine Grenzen - alles nur Spaß?«

In dieser Qualifizierungseinheit geht es um das Thema »Grenzen«. Die Teilnehmenden sollen sich ihrer eigenen Grenzen bewusst werden. Hierbei werden auch mögliche Faktoren betrachtet, die es erschweren, die eigenen Grenzen zu erkennen.

Häufig geht es bei der Suche nach den eigenen Grenzen um die Frage, in welchen Situationen und bei welchen Handlungen für mich »der Spaß aufhört« und eine Form von Gewalt beginnt. Diese Frage ist nicht immer leicht zu beantworten, wird die Entscheidung doch von vielen Faktoren beeinflusst:

- Wann und wo spielt sich die Situation ab?
- Wie viele Personen sind beteiligt?
- Welche Personen sind beteiligt?
- In welcher Beziehung stehe ich zu diesen Personen?
- Wie geht es mir gerade?
- Welche Vorerfahrungen habe ich mit dem Thema Nähe und Distanz?
- Da Grenzen sehr individuell sind, stellt sich eine Frage möglicherweise immer wieder neu: Wer entscheidet, ob etwas noch Spaß ist oder schon grenzverletzend?



WICHTIG

Wer den vermeintlichen Spaß empfängt oder beobachtet, entscheidet - nicht wer den Spaß macht!

Best-Practice-Übung: Woran kann eine Gruppe erkennen, dass der Spaß aufhört

Die Gruppe erkennt, dass der Spaß aufhört, weil eine Aussage oder Handlung eine*n aus der Gruppe...
...verletzt, beleidigt, demütigt, ausgrenzt, erniedrigt...

UND: Wer den vermeintlichen Spaß empfängt oder beobachtet, entscheidet - nicht wer den Spaß macht!

Ziel dieser Haltung ist es, den*die Betroffene*n zu unterstützen und zu ermächtigen. Grenzverletzer*innen sind häufig geschickt darin, sich mithilfe von Rechtfertigungsstrategien ihrer Verantwortung zu entziehen - so wird es Betroffenen nicht nur schwerer gemacht, ihre eigenen Grenzverletzungen zu erkennen, sondern auch angemessene Schutzmaßnahmen zu wählen. Eine gemeinsame Definition der Gruppe, wo Grenzen verlaufen, hilft dem*der Betroffenen und stärkt seine*ihre Handlungskompetenz.

- Welche Fragen helfen dabei, die eigene Spaßgrenze zu ziehen?
- Woran merkst du, dass etwas kein Spaß mehr ist?
- Was verändert sich dann?
- Welche Beispiele kennst du für Verhaltensweisen, die kein Spaß mehr für dich sind?
- Wovon kann es für dich abhängen, ob etwas Spaß ist oder nicht?
- Welche Worte benutzt du selber, um dir oder anderen zu verdeutlichen, dass es für dich kein Spaß mehr ist?

Anhand der gefundenen Antworten können die Teilnehmenden des Workshops nun eigene Sicherheitspläne erarbeiten, um die Faktoren zu mildern, sich in grenzverletzenden Situationen sprach- oder hilflos zu fühlen.

In welchen Bereichen des Lebens kannst du etwas für deinen Sicherheitsplan tun?

Beispiele: Ernährung, Bewegung, Schlaf, Bekleidung, Erholung, Gesundheit, Hobbies, Gefühle, Meinungen, Selbstreflektion.

Für das eigene Sicherheitsgefühl empfiehlt es sich zudem, einen konkreten Notfallplan zu erarbeiten. Dieser sollte unbedingt in einen institutionellen Interventionsplan eingebettet sein, damit die gemeinsamen Ressourcen und Vereinbarungen den einzelnen stützen können. Die Entwicklung von Schutzfaktoren und die Suche nach Auswegen soll nicht auf den Schultern einzelner lasten, sondern von der Gemeinschaft getragen werden.

»Unter uns – über ein faires Miteinander«

In dieser Qualifizierungseinheit erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit ihren Haltungen und Wünschen für ihr Miteinander auseinanderzusetzen. Genauer betrachtet werden hier u. a. Themen wie Nähe – Distanz und Kommunikationsmuster.

Die Einheit beginnt mit einer Gegenteilmethode unter der Fragestellung »Was kann ich alles dafür tun, um andere unfair zu behandeln?« Diese Methode bietet neben dem ungewöhnlichen Einstieg, mir ungestraft Gemeinheiten ausdenken zu dürfen, auch eine Möglichkeit der Annäherung zu der für viele eher schwierigen Frage, woran sie faires Verhalten erkennen können. Dieses lässt sich durch die Gegenteilmethode einfacher und konkreter herleiten.

Voraussetzungen für ein faires Miteinander sind u. a.:

- Allen sind alle Regeln bekannt
- Regeln gelten für alle Beteiligten
- Ich halte mich an Regeln
- Ich bin bereit, die Konsequenzen zu tragen, wenn ich mich nicht an die Regeln halte
- Alle arbeiten/spielen unter den gleichen Bedingungen
- Ich vermeide Verhaltensmuster und Umgangsformen, die andere entwerten, in ihrer Handlungsmöglichkeit einschränken oder diskriminieren
- Ich übe keine (sexualisierte) Gewalt aus
- Ich achte die Grenzen anderer Menschen
- Ich finde konstruktive Konfliktlösungen
- Es gibt Wege des Beschwerdemanagements

Ein nächster Schritt in der Qualifizierungseinheit ist das Entdecken von »Fairness & Fouls« im eigenen beruflichen Umfeld über die Übung »Wir spielen Bingo«. Die Teilnehmenden können sich spielerisch und in einem sicheren Rahmen mit eigenen Einstellungen und Haltungen auseinandersetzen, die sie den anderen Teilnehmenden gegenüber erst einmal nicht öffentlich machen müssen.

Ich habe mich schon mal nicht getraut, eine Grenze zu setzen	Nur gleichberechtigte Menschen sollten miteinander flirten	Ich habe schon mal jemanden angeschrien
Manche Menschen verdienen es manchmal, dass ich etwas weniger freundlich zu ihnen bin	Ich bin schon mal angeschrien worden	Alle sollten gleich behandelt werden

Im nächsten Schritt beschäftigen sich die Teilnehmenden mit den Grenzen und Möglichkeiten im Miteinander unter der Frage: »Was mache ich, wenn ...«

- Wie geht es mir, wenn ich von jemandem als »Süße*r« bezeichnet werde?
- Wie reagiere ich, wenn das passiert?
- Was fühle und mache ich, wenn diese*r jemand
 - » meine Mutter ist?
 - » mein*e beste*r Freund*in ist?
 - » mein*e Vorgesetzte*r ist?
 - » ein*e Betrunkene*r auf der Straße ist?
 - » ein*e verwirrte*r Patient*in im Wartezimmer meiner Ärztin ist?
 - » ein fremder Mann nachts auf der Straße ist?
- Wovon sind meine Gefühle abhängig?
- Wovon sind meine Handlungen abhängig?
- Was bedeutet das für die Arbeit im Verband/Verein?

Als nächstes fragen wir uns, wie in der eigenen Institution mit Rechten und Regeln umgegangen wird:

- An welchem Verhalten merken die Kinder und Jugendlichen, dass in deiner Institution folgendes Gesetz berücksichtigt wird: Die Würde des Menschen ist unantastbar.
- Stell dir folgende Situation vor: Du als Trainer*in möchtest, dass das Mädchen jetzt ins Wasserbecken springt – das Mädchen verzieht unwillig das Gesicht und verschränkt die Arme vor der Brust. Wie kannst du reagieren innerhalb der Regeln, die in deiner Institution gelten?
- Welche der folgenden Konfliktlösungen findest du im Rahmen deiner Regeln für angemessen und welche nicht? Versuche, Begründungen für deine Entscheidungen zu finden:
 - » Wenn Kinder meinen Anweisungen nicht Folge leisten, lasse ich sie zehn Liegestütze machen
 - » Bei Regelverstößen müssen die Jugendlichen schon mal das Regelwerk abschreiben
 - » Regelverstöße spreche ich ruhig und freundlich an – Konsequenzen gibt es erst, wenn der Regelbruch nicht aufhört
 - » Bei Regelverstößen schreie ich schon mal jemanden an
 - » Wenn ein*e Jugendliche*r »Stopp« zu mir sagt, höre ich sofort auf mit dem, was ich tue – egal, was ich gerade tue

Best-Practice-Übung: Umgang mit Nähe und Distanz

- Woran merke ich, dass andere Menschen mir zu nahekommen? Was kann ich dann tun?
- Woran merke ich, dass ich anderen Menschen zu nahegekommen bin? Was kann ich dann tun?
- Welche Faktoren erschweren es, diese Distanzbrüche zu bemerken und/oder darauf nach außen zu reagieren?
- Was bedeute das für die eigene Arbeit?

Die Chance, in einer Institution Umgangsregeln als verbindlich festgelegte Richtlinien aufzustellen, liegt darin, dass für alle dieselben Grenzen gezogen werden. Das schafft Raum für eine Achtsamkeit individuellen Bedürfnissen gegenüber. Die Folge ist strukturelle Sicherheit für alle Beteiligten. Wie ich jedoch mit den Grenzen von Kindern und Jugendlichen im Bereich Sexualität umgehe, ist keine verhandelbare Regel, sondern unverhandelbares Gesetz. Mein Handeln ist folglich geprägt von meiner Haltung diesem Gesetz gegenüber: akzeptiere ich es als für mich geltend? Vereine und Verbände sollen ihre Mitglieder durch strukturelle Schutzkonzepte nicht nur unterstützen, sondern auch Sorge dafür tragen, dass diese Frage mit einem klaren Ja beantwortet wird.

»Grenzenlos« oder »Los: Grenzen!« Über den Umgang mit Grenzüberschreitungen

Ein niedrighschwelliger Einstieg in das Thema »Grenzüberschreitungen« und »Grenzziehungen« kann die Frage sein, welcher Wert (Spruch, Leitgedanke, Norm, Regel) in meinem beruflichen Bezugssystem »Verband/Verein« für mich wichtig ist. Häufig entstehen diese Werte in anderen Bezugssystemen wie (Herkunfts-)Familie, Ausbildung, Freund*innen etc. Und in diesen Bezugssystemen entwickelt sich die Persönlichkeit mit allem, was dazugehört: Geschlecht, Alter, Biographie, Aussehen, Ziele, Einstellungen, Eigenschaften, Haltungen, Ideen, Erfahrungen, Regeln, eigene Grenzen, Wissen usw.

Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass ich über andere Menschen und die Elemente ihrer Persönlichkeiten viele stille Annahmen habe - und nur wenig Wissen. Dadurch steigt die Gefahr von Missverständnissen, Konflikten und Grenzverletzungen. Ich kann stille Annahmen leicht durch Aussagen oder Gedanken wie »so etwas tut man doch nicht« oder »so machen das doch alle« entlarven. Hilfreich für die Arbeit ist es, die Idee des Bezugssystems und der stillen Annahmen anhand eines Beispiels zu verdeutlichen: für den*die eine*n ist es z. B. ein Zeichen von Respekt, einem*r Gesprächspartner*in in die Augen zu schauen,, für den*die andere*n bedeutet es eine Grenzverletzung. Daran anschließend erhalten die Teilnehmenden die Gelegenheit, die eigenen stillen Annahmen und die der anderen zu entdecken und erste Ideen für einen Umgang damit zu entwickeln:

1. Welche stillen Annahmen habe ich über mein Bezugssystem »Verband/Verein«?
2. Welche stillen Annahmen könnten andere Menschen über dieses Bezugssystem haben?
3. Was könnte ich tun, um stillen Annahmen, Missverständnissen, Konflikten und Grenz-überschreitungen vorzubeugen?
4. Welche Angebote oder Hilfen gibt es auf struktureller Ebene?

An dieser Stelle ist es empfehlenswert, konkreter auf mögliche eigene Grenzen bzw. Grenzverletzungen einzugehen.

Best-Practice-Übung: Umgang mit Nähe und Distanz

- Darf ich dir mit Kugelschreiber einen Smiley auf die Hand malen?
- Darf ich dir mit einem Filzmarker einen Smiley auf die Hand malen?
- Darf ich dir mit Kugelschreiber einen Smiley auf die Stirn malen?
- Darf ich dir mit Filzmarker einen Smiley auf die Stirn malen?
- Darf ich dir irgendetwas mit Filzmarker auf die Stirn malen?

Welche guten Gründe gibt es für ein Ja?

- Ich kann mich ausprobieren
- Ich mag Smileys
- Ich bin neugierig auf die Übung
- Ich möchte herausfinden, was die*der Referent*in möchte
- Ich möchte nicht nein zu dem*r Referenten*in sagen
- Ich bin unsicher, weil ich nicht weiß, was die Referentin eigentlich möchte, und ich das erst einmal auf mich zukommen lassen möchte

Welche guten Gründe gibt es für ein Nein?

- Ich möchte keine Tinte auf der Haut haben
- Ich möchte nicht, dass jemand das sieht
- Edding bleibt zu lange auf der Haut
- Ich habe Angst vor den Reaktionen anderer Menschen
- Ich vertraue nicht, dass er*sie es bei einem Smiley belässt

Wer bestimmt darüber, ob und wo du mit einem Stift bemalt wirst?

Ob eine Grenze überschritten wird, entscheidet die Person deren Grenze überschritten worden ist. Ein Spaß kann freundlich oder nett gemeint sein, und doch bei dem*der Empfänger*in eine Grenze verletzen. Empfehlenswert in Gruppen ist es daher, nicht nur die eigenen Grenzen zu kennen, sondern Grenzen festzulegen, die für alle gemeinsam gelten, und/oder jedem zu ermöglichen, die Wahrung eigener Grenzen einzufordern.



WICHTIG

Ob eine Grenze überschritten wurde, entscheidet die Person, deren Grenze überschritten wurde!

Die meisten Menschen überschreiten Grenzen nur, wenn es keine Schranken gibt.

(Unbekannt)

»Wissen macht stark – Chancen und Grenzen im eigenen Verband« für Anfänger*innen

Dieses Qualifizierungsmodul ist für Anfänger*innen ohne allzu viele Vorerfahrungen vorgesehen und bietet den Teilnehmenden die Gelegenheit, Inhalte der vorangegangenen Workshops zu vertiefen. Die Teilnehmer*innen können bereits gelerntes unter Berücksichtigung der strukturellen und personellen Begebenheiten des eigenen Verbands reflektieren sowie Ressourcen und Risikofaktoren erkennen.

Ausgehend von der Idee, dass eigene Grenzen aufgrund von biographischen Mustern, situationsbedingten Faktoren und persönlichen Einstellungen u. a. individuell gesetzt werden, ist es in einer Gruppe vorrangige Aufgabe, eine verlässliche Grenze zu finden, die für alle gültig ist. Neben den gesetzlichen Vorgaben geht es hier auch um die Frage der eigenen Haltung sich selbst und anderen gegenüber.

Best-Practice-Übung: Ich bin mein*e eigene*r Schiedsrichter*in!

1. Geht's mir gut?
2. Geht's dem oder den anderen gut?
3. Ist es erlaubt?

ENTSCHEIDUNG: BEI EINEM NEIN, LASS ICH ES SEIN!

In der anschließenden Risikoanalyse können die Teilnehmenden sich mit den begünstigenden oder ermöglichenden Faktoren für eine Ausübung von sexualisierter Gewalt in ihren Einrichtungen auseinandersetzen.

Risikofaktoren können u. a. sein:

- das Thema »sexualisierte Gewalt« ist tabu
- es gibt
 - keine professionelle Gestaltung des Verhältnisses von Nähe und Distanz unter der Berücksichtigung sexualisierter Gewalt
 - keine professionell konzipierte Intimität im Spannungsfeld von Abhängigkeit und Macht
 - kein Leitbild
 - keinen Verhaltenskodex
 - wenig Partizipationsmöglichkeiten
 - kein Beschwerde- und Notfallmanagement

Die anschließende Ressourcenanalyse dient der Frage, was die Ausübung sexualisierter Gewalt verhindern kann. Die Teilnehmer*innen überlegen anhand verschiedener Situationen, welche Möglichkeiten der eigene Verband anbietet, damit umzugehen (z. B. »Jemand fasst während des Trainings deinen Po an« oder »Freund*innen erzählen Sexwitze und der*die Trainer*in lacht mit«).

Für eine gelingende Präventionsarbeit ist es nicht empfehlenswert, den Fokus auf die Stärkung individueller Fähigkeiten und Ressourcen zum Eigenschutz vor sexualisierter Gewalt zu legen. Dies würde implizieren, Kinder und Jugendliche seien selber dafür verantwortlich, sich vor Grenzverletzungen und Gewalt zu schützen. Das jedoch originäre Aufgabe von Erwachsenen und damit auch die Aufgabe der Institutionen, in denen sich Mädchen und Jungen aufhalten.

Mithilfe einer Checkliste können Vereine und Verbände ihre eigenen Strukturen einschätzen und Rückschlüsse ziehen auf weitere notwendige Maßnahmen. Ziel ist die Entwicklung eines wertschätzenden Umgangs miteinander und das Ernstnehmen der persönlichen Grenzen aller Beteiligten. Auf der Basis eines gemeinsamen Verständnisses darüber wie man miteinander umgehen möchte, wird eine breite Akzeptanz für das Thema und Unterstützung für die Betroffenen geschaffen. Auf diesen Teil wird im nächsten Abschnitt noch einmal näher eingegangen.



WICHTIG

**Ein gemeinsam entwickeltes
Verständnis und Ernstnehmen
von Grenzen, schafft
einen wertschätzenden
Umgang miteinander.**

»Wissen macht stark – Chancen und Grenzen im eigenen Verband« für Fortgeschrittene

Der Fokus dieses Workshops liegt auf den Möglichkeiten einer Risiko- und Ressourcenanalyse.

In der ersten Übung sollen sich die Teilnehmenden mit ihrer eigenen Definition von sexualisierter Gewalt auseinandersetzen und mit anderen darüber in den Austausch kommen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede können wahrgenommen und als Anlass genommen werden, über Ursachen, Chancen, aber auch Folgen der eigenen Haltung zu diskutieren.

Zeit für... eine Abstimmung zu den jeweils nachfolgenden Szenarien:

- Ja. Das geht für mich.
- Das geht vielleicht für mich.
- Nein. Das geht auf keinen Fall für mich.

Mögliche Szenarien

- Eine Tante erzählt einen dreckigen Witz.
- Ein Onkel erzählt einen dreckigen Witz.
- Der Freund des Vaters fasst der 13-jährigen Tochter beim Tanzen an den Po.
- Der Vater badet mit seinem 10-jährigen Sohn, der dies auch möchte.
- Der Vater badet mit seinem 10-jährigen Sohn, der dies nicht möchte.

In den anschließenden Diskussionen kann es um die eigenen Grenzen und die anderer Menschen gehen. Es können verschiedene Diskussionsfelder entstehen:

- Machtverhältnisse
- Familienverhältnisse
- Geschlecht/Gender
- Alter
- Kontext
- Gesetzliche Vorgaben

Auch hier werden wir damit konfrontiert, dass Grenzen individuell empfunden und gesetzt werden. Es gilt also, wieder den Blick auf gemeinsam ausgehandelte und definierte Grenzen zu richten und dabei den gesetzlich vorgegebenen und nicht verhandelbaren Rahmen zu berücksichtigen.

In der sich anschließenden Risikoanalyse beschäftigen sich die Teilnehmenden mit der Frage, was die Ausübung von sexualisierter Gewalt ermöglicht oder sogar begünstigt:

- das Thema »sexualisierte Gewalt« ist tabu (»das hat mit uns nichts zu tun«, »das passiert hier nicht«, »darüber wird hier nicht gesprochen«)
- es gibt keine professionelle Gestaltung des Verhältnisses von Nähe und Distanz unter Berücksichtigung sexualisierter Gewalt

- es gibt keine professionell konzipierte Intimität im Spannungsfeld von Abhängigkeit und Macht
- es sind weder Leitbild noch Verhaltenskodex vorhanden
- es gelten keine für alle verbindlichen Regeln
- den Gruppenmitgliedern werden kaum bis gar keine Partizipationsmöglichkeiten geboten
- es gibt kein festgelegtes Beschwerde- und Notfallmanagement

Ergänzend dazu richten die Teilnehmenden den Blick auf die Ressourcenanalyse und damit auf die Frage, was die Ausübung von sexualisierter Gewalt verhindern kann.

Best-Practice-Übung: Welche Möglichkeit bietet dir den Verein/Verband, wenn ...

Welche Möglichkeit bietet dir den Verein/Verband, wenn ...

- ... ein*e guter Freund*in aus deiner Gruppe dich umarmen will und dir diese Nähe plötzlich unangenehm ist?
- ... während des Trainings jemand Bemerkungen über dein Äußeres macht, die dir unangenehm sind?
- ... du in deinem Spind einen Zettel findest, dass jemand dich liebt und dich seit Tagen beobachtet?
- ... andere Sexwitze erzählen und dein*e Trainer*in mitlacht?

Ein Kriterium guter Präventionsarbeit ist es, dass die Erwachsenen die Hauptverantwortung für den Schutz der Kinder und Jugendlichen tragen. Dieser Schutz darf nicht einer individuellen Handlungskompetenz überlassen werden, sondern muss strukturell verankert werden. Denn ohne ein institutionelles Schutzkonzept läge die Verantwortung für den eigenen Schutz (und damit auch die Verantwortung für Grenzverletzungen) alleine bei den Kindern und Jugendlichen selber.

Wichtig ist außerdem, sich bewusst zu sein,

- dass für Kinder und Jugendliche in allen Lebenslagen die Gefahr besteht, Opfer sexualisierter Gewalt zu werden
- dass es Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse gibt
- dass es um Kolleg*innen geht, zu denen man ein Vertrauensverhältnis hat
- dass der Prozess vom Träger und der Leitung gewollt und initiiert sein muss

Mithilfe einer Checkliste können Vereine und Verbände ihre eigenen Strukturen einschätzen und Rückschlüsse ziehen auf die notwendigen Maßnahmen. Ziel ist die Entwicklung eines wertschätzenden Umgangs miteinander unter Beachtung der individuellen Grenzen aller Beteiligten und der gesetzlichen Vorgaben. So ein Prozess kann nicht punktuell verlaufen, sondern muss fortlaufend im Alltag der Organisation umgesetzt werden.



WICHTIG

Erwachsene tragen die Hauptverantwortung, Kinder und Jugendliche vor Grenzverletzungen und Gewalt zu schützen, nicht die Kinder und Jugendlichen alleine!



WICHTIG

Gute Präventionsarbeit wird fortlaufend im Alltag umgesetzt.

»Der Elefant im Raum«: Über den Umgang mit schwierigen Themen

Ziel dieser Sensibilisierungs- und Qualifizierungseinheit war der Austausch über den Umgang mit schwierigen Themen. Die Prävention sexualisierter Gewalt setzt voraus, dass ich fähig bin, Gewalt zu erkennen und bereit bin, sie als solche zu benennen.

Ein Einstieg kann sein, sich im ersten Schritt mit Definitionen auseinanderzusetzen ...

»Unter sexueller Gewalt/sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen verstehen wir: [...] jede Handlung, die an oder vor einem Kind entweder gegen den Willen des Kindes vorgenommen wird oder der das Kind aufgrund seiner körperlichen, seelischen, geistigen oder sprachlichen Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen kann. Die Missbraucher nutzen ihre Macht- und Autoritätsposition aus, um ihre eigenen Bedürfnisse auf Kosten der Kinder zu befriedigen, die Kinder werden zu Sexualobjekten herabgewürdigt.«
(Günther Deegener, 2010)

... und dann eine eigene Haltung zu finden.

»Eine professionelle Haltung als ein individualisiertes Muster von Einstellungen, Werten, Überzeugungen, das durch einen authentischen Selbstbezug und objektive Selbstkompetenzen zustande kommt, die wie ein innerer Kompass die Stabilität, Nachhaltigkeit und Kontextsensibilität des Urteilens und Handelns ermöglicht, so dass das Entscheiden und Handeln eines Menschen einerseits eine hohe situationsübergreifende Kohärenz und Nachvollziehbarkeit und andererseits eine hohe situationspezifische Sensibilität für die Möglichkeiten, Bedürfnisse und Fähigkeiten der beteiligten Person aufweist.«
(Kuhl/Schwer/Solzbacher, 2014)

So fängt die Prävention sexualisierter Gewalt damit an,

- die eigenen Grenzen zu kennen
- die Grenzen anderer zu respektieren
- das eigene Verhalten nach diesen Grenzen auszurichten
- motiviert zu sein, dem Thema in der eigenen Arbeit einen Raum zu geben

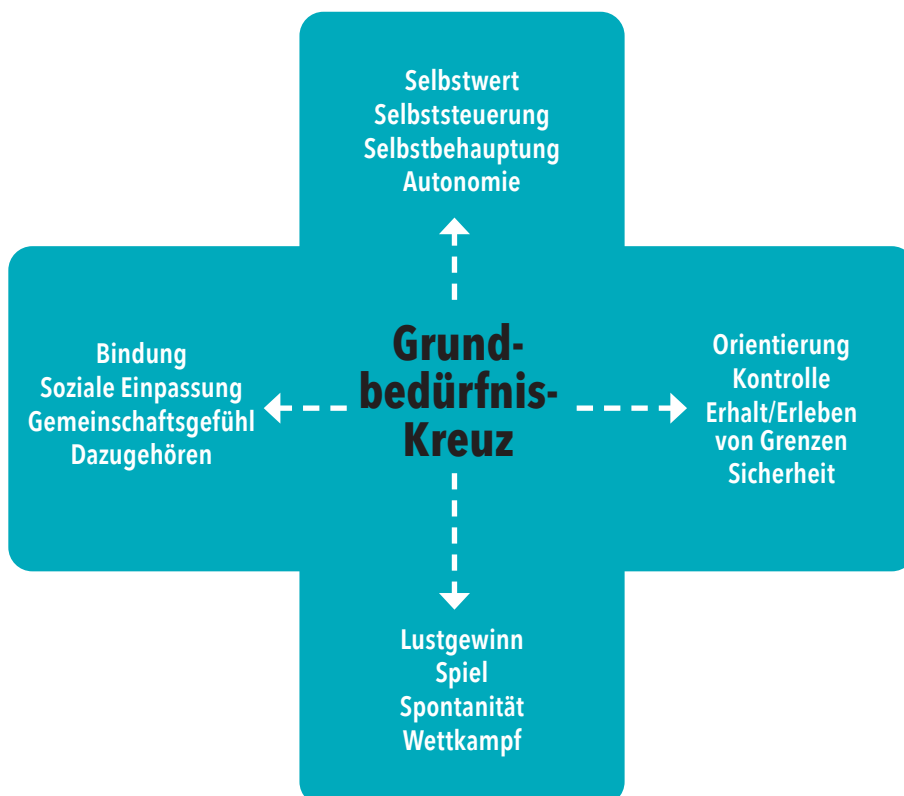
Mögliche Fragen hierzu können u. a. sein:

- Welche Haltung haben wir zum Thema »Sexualisierte Gewalt«? Gibt es eine institutionelle Haltung? Falls nein, wie entwickeln wir eine?
- Welche Rechte haben Kinder und Jugendliche?
- Was tut mein Verband für die Wahrung dieser Rechte?
- Was steht uns möglicherweise im Weg, diese Rechte zu wahren?
- Was erleichtert es Kindern und Jugendlichen, Grenzen zu setzen?
- Was erleichtert es Kindern und Jugendlichen, über Grenzverletzungen zu sprechen?



WICHTIG

Grenzen kennen
Grenzen respektieren
Haltung entwickeln



Leicht verändert nach Lammers M. (2016)



WICHTIG

**Sicheren Rahmen
für alle schaffen!**

Best-Practice-Übung:

Unter Berücksichtigung meiner Bedürfnisse und der Bedürfnisse der anderen, helfen folgende drei Fragen, sich selber in einer bestimmten Situation wohlfühlen und/oder für das Wohlbefinden anderer etwas beizutragen:

1. Welche Situation erlebe ich? Welche Situation erlebst du?
2. Wie ist mein Gefühl in dieser Situation? Was ist dein Gefühl in dieser Situation?
3. Was möchte ich/was ist mein Ziel/Bedürfnis? Was möchtest du/was ist dein Ziel/Bedürfnis?

Sowohl auf der strukturellen wie auf der individuellen Ebene ist es für eine gelingende Prävention wichtig, einen sicheren Rahmen für alle zu schaffen, damit jede*r jederzeit über den »Elefanten im Raum« sprechen kann.

»Die Zeit danach«: Über den Umgang mit den Herausforderungen nach der Krise durch die Corona-Pandemie

Ziel dieses Sensibilisierungs- und Qualifizierungseinheit war es, die Herausforderungen näher zu betrachten, die sich für die Teilnehmenden (und die Menschen, mit denen sie arbeiten) durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie ergeben haben. Sie sind jedoch auch übertragbar auf einige andere vergleichbare »Krisensituationen«.

Bei diesem Thema ist es hilfreich, zuerst einen Blick auf das Thema »Krise« zu werfen. Das Häschen-Denker-Modell des Instituts Berlin gibt hier wertvolle Denkanstöße:

Mit Denker bezeichnet es den Teil des Gehirns, der für das Wissen und Denken zuständig ist – er plant, rechnet, erinnert sich, findet Zusammenhänge heraus und entscheidet. Der Denker arbeitet hierbei eng mit dem Häschen zusammen, dem Teil unseres Gehirns, der Herzschlag, Atmung und Körperspannung reguliert und z. B. merkt, was wir gerade fühlen – ob wir uns wohl oder unwohl fühlen, ob wir ängstlich oder wütend sind. Sind diese beiden gut miteinander im Kontakt, sind wir in unserem sogenannten »Ressourcenbereich«, und der Denker kann das Häschen darin unterstützen, angemessene Lösungen für alle Anforderungen von außen zu finden. Bestimmte Ereignisse lassen Häschen jedoch in Panik geraten – das hat zur Folge, dass Häschen und Denker nicht mehr miteinander kommunizieren können: Häschen ist auf sich gestellt, und die guten Ideen des Denkers hört es nicht. Die Folgen können verheerend sein: da es keine Verbindung mehr zum Denker gibt, kann der Körper ab diesem Augenblick auch sein Verhalten nicht mehr kontrollieren – und Häschen kann nur noch aus drei Reaktionen auswählen: Flucht, Kampf oder Erstarrung. Neben der Frage, was wir tun können, damit die Kommunikation zwischen Häschen und Denker aufrechterhalten bleibt, ist bei der Arbeit mit jungen Menschen vor allem die Frage zu stellen, was wir tun können und müssen, wenn diese sich in einer Krise befinden: Was können wir dazu beitragen, dass sie in ihrem Ressourcenbereich bleiben?

Hilfreich sind folgende Botschaften:

- Du hast einen guten Grund, dich so zu verhalten, wie du dich verhältst
- Ich gebe dir Orientierung und einen sicheren Rahmen
- Ich tue aktiv etwas für deine Sicherheit
- Ich traue dir etwas zu
- Deine Gefühle haben hier einen Raum
- Du hast ein Recht auf Transparenz und Klarheit

Praktisch umsetzbar sind diese Botschaften, z. B. durch die Entwicklung und Einübung eines individuellen Sicherheits- und Notfallplans:

1. Wie beuge ich vor, um mich sicher zu fühlen?
2. Was kann ich in schwierigen Situationen akut tun, um mich wieder sicherer zu fühlen?

Best-Practice-Übung: Sicherheitsplan

Sich und andere orientieren: klare Regeln und Vereinbarungen haben, einen sicheren Rahmen bieten, Transparenz über das eigene Vorgehen herstellen, etc.

Best-Practice-Übung: Atmen

tief ein- und ausatmen, dazu ggf. begleitend zählen

Zusätzlich sollte die Gruppenleitung genau wissen, was sie vorbeugend und akut ihren Gruppenmitgliedern für deren Sicherheit anbieten kann. Auf den präventiven Teil wurde auf den vorherigen Seiten näher eingegangen. Der intervenierende Teil sollte Bestandteil jedes präventiven Konzeptes sein – dies mindert die Gefahr von Überforderung und erweitert den eigenen Handlungsspielraum um strukturell vorgegebene Ideen und Möglichkeiten.

Das dazugehörige Video findest du unter <https://vimeo.com/ljr>. Das Passwort für alle Videos lautet: ljr_praevention.

Digitale Medien

»Sexualisierte Gewalt mittels digitaler Medien«



Das Thema »sexualisierte Gewalt mittels digitaler Medien« ist umfangreich, facettenreich, relativ neu und befindet sich in ständiger Veränderung und Expansion.

Zur Wahrnehmung der multiplen Problemlage bietet es sich an, mit mehreren Personen, zum Beispiel im Team, mit der Leitung und mit den Kindern und Jugendlichen Erfahrungen, Befürchtungen und Vorstellungen auszutauschen.

Da sexualisierte Gewalt in unserer Gesellschaft noch immer ein Tabu-Thema ist und wir in den digitalen Medien über viele Unsicherheiten, unterschiedliche Erfahrungshorizonte und Realitäten verfügen, fällt eine Positionierung inhaltlich wie sprachlich schwer.

Um dem Thema in unseren Organisationen und Verbänden zu begegnen, benötigen wir daher zunächst eine gemeinsame Sprache. Der Austausch untereinander hilft, miteinander sprachfähig zu werden, die Grundlage, um eine Handlungsfähigkeit zu entwickeln.

Über die gemeinsame Sprachfindung hinaus spielt das Grundlagenwissen via Begriffsklärung eine wichtige Rolle. Aktuell zu füllende Begrifflichkeiten sind unter anderem:

CYBERGROOMING

Sinngemäß übersetzt bedeutet Cybergrooming »Anbahnung im Internet«. Man versteht darunter die gezielte sexuelle Belästigung von Kindern und Jugendlichen im Internet. Erwachsene bauen hierfür, oft unter Verwendung einer Schein-Identität, eine Vertrauensbasis auf, um die Betroffenen zu zwingen, sexuellen Handlungen vor der Kamera zuzuschauen oder solche selbst an sich vorzunehmen. Nicht selten kommt es auch zu realen Treffen und Missbrauch.

CYBERHARASSMENT

»Harassment« ist das englische Wort für »Belästigung«. Unter Cyberharassment versteht man das Nutzen des Internets, um unaufgefordert in Interaktion mit einer Person zu treten, oft auch um Beleidigungen, Beschimpfungen und Drohungen auszusprechen. Dies geschieht bspw. durch das Versenden beleidigender E-Mails oder Messenger-



WICHTIG

Sich mit digitalen Medien auseinandersetzen und Verhaltensregeln vereinbaren statt sie zu meiden ist wichtig!

Eine gemeinsame Sprache ist die Grundlage für die Entwicklung der Handlungsfähigkeit.

Nachrichten und das Veröffentlichen von Posts oder Kommentaren in sozialen Netzwerken.

CYBERMOBBING / CYBERBULLYING

Cybermobbing oder Cyberbullying sind Bezeichnungen für systematisches Schikanieren und Quälen von Personen über einen längeren Zeitraum unter Verwendung digitaler Kommunikationsmedien. Dies hat oft gravierende Folgen für die Betroffenen.

CYBERSTALKING

Cyberstalking nennt man das Nachstellen, Belästigen, Einschüchtern und Bedrohen einer Person mittels digitaler Medien und technischer Hilfsmittel.

DOXING

Doxing ist das internetbasierte Zusammentragen persönlicher Daten und ihre anschließende Veröffentlichung dieser Daten mit dem Ziel, die Betroffenen bloßzustellen oder einzuschüchtern.

SEXTING

Sexting setzt sich aus den englischen Wörtern »sex« und »texting« zusammen und bezeichnet das digitale Verschicken oder Austauschen freiwillig erstellter intimer Fotos von sich selbst.

SHITSTORM

Ein Shitstorm ist das lawinenartige Auftreten negativer, diskreditierender oder beleidigender Kommentare in sozialen Netzwerken und Kommentarspalten.

SEXTORSION

Sextorsion ist eine Erpressungs-Masche. Die Kontakthanbahnung erfolgt über Fake-Profile. Lockvögel zeigen sich halbnackt, ziehen sich aus und fordern ihr Opfer auf, das ebenfalls zu tun. Das Opfer wird dabei gefilmt und dann mit der Veröffentlichung der Videos erpresst.

Unser Strafrecht ist noch nicht den neuen Gewaltformen angepasst. Digitale Straftaten müssen immer noch ihren analogen Übertrag finden. So werden Taten im Bereich Cybergewalt und Cyberkriminalität vor den Gerichten unter anderem mit folgenden Straftatbegriffen verhandelt beziehungsweise diesen zugeordnet:

- Verbreitung von Pornographie an Minderjährige
- Erwerb, Verbreitung und Besitz kinderpornografischer Schriften
- Verletzung des Rechts am eigenen Bild
- Urheberrechtsverletzungen
- Beleidigung
- Sexuelle Belästigung
- Sexueller Missbrauch
- Bedrohung/Erpressung

In den kommenden Jahren werden Politik und Justiz hier entsprechende Anpassungen und Neufassungen erarbeiten müssen.

Gewalt in digitalen Medien verfügt über besondere Wirkungsdimensionen, welche die Betroffenen in einer neuen Form treffen und belasten können.



WICHTIG

Gewalt in digitalen Medien belastet und trifft Betroffene in neuen Formen

Besonderheiten von Gewalt in digitalen Medien:

- Digitale Gewalt findet rund um die Uhr statt
- Inhalte digitaler Gewalt können dauerhaft im Netz bleiben und nie mit 100 %-iger Sicherheit entfernt werden
- Digitale Gewalt erreicht fast alle Menschen
- Täter*innen agieren häufig anonym
- Oftmals werden die Opfer verantwortlich gemacht
- Ein Rückzug von den digitalen Übergriffsorten kann unter Umständen einen sozialen Rückzug bedeuten (soziale Netzwerke)

Da digitale Medien Teil unseres alltäglichen Handelns und Miteinanders sind, kann eine schlichte Verneinung digitaler Räume keine befriedigende Antwort sein. Viel wichtiger ist es, das entstandene Spannungsfeld zu erkunden, zu ermessen und miteinander entsprechende Verhaltensregeln und Handlungsmöglichkeiten zu vereinbaren. Diese sollten sich von präventiven Ansätzen bis zu Interventionsplänen erstrecken.

Hierzu eignet sich als Einstieg ein offener Austausch über bestehende Regeln und Vereinbarungen in Familien, Gruppen, Spaten, Vereinen und Verbänden. So erhalten wir eine Übersicht über vorhandene Sichtweisen und Ideen.

Neben diesen vorbeugenden Ansätzen benötigen aktive Personen aber auch klare Ablaufpläne bei dem Verdacht von Gewalt. Oftmals reagieren Verantwortliche oder Umfeld nicht, aus Angst, sie könnten falsch handeln. Klare Vorgaben entlasten die Helfer*innen und sichern die Unterstützung der Betroffenen.

Von Gewalt betroffene Menschen benötigen unsere Zuwendung und Aufmerksamkeit. Zu oft wenden wir uns jedoch den Täter*innen, Grenzverletzer*innen zu. Zum einen, um diese zu sanktionieren; zum anderen, um mögliche Taten zu verhindern. Oberste Prämisse hat jedoch die Zuwendung den Betroffenen gegenüber zu sein. Ein von Gewalt betroffener Mensch hat genauso wie ein verunfallter Mensch ein Recht auf Erste Hilfe, auf Unterstützung, auf Zuwendung und Trost, darauf, dass ihm*ihr Gehör geschenkt wird.

Die Entwicklung eines internen Schutzkonzepts ist geeignet, um dieser umfänglichen Aufgabe gerecht zu werden. Eine strukturierte Erstellung eines Schutzkonzepts bietet hierzu den notwendigen Rahmen als auch Verbindlichkeit.

Methode Regelwerkstatt

Als Methode zur Erarbeitung von Regeln bietet sich die Regelwerkstatt in Kleingruppen bis vier Personen an.

In der Regelwerkstatt sammeln die Teilnehmer*innen zunächst entsprechende Regeln und stellen sich diese einander vor. Dieser Austausch ist anregend und impulsstiftend, um Regeln zu übernehmen, abzuwandeln oder neu zu entwickeln.

Zur Regelerarbeitung empfiehlt sich eine Matrix wie folgende:

Werte- diskurs	Regel- bildung 1	Risiko- analyse	Regel- bildung 2	Themen- speicher
Welche Haltung/ welcher Wert ist uns wichtig?	Mit welcher Regel können wir diese Haltung/ diesen Wert sichern?	Wodurch kann diese Haltung oder dieser Wert in unserer Institution dennoch verletzt werden?	Mit welcher zusätzlichen Regel können wir diese Haltung oder diesen Wert sichern?	Sammlung von offenen Punkten für die weitere Arbeit

Eine Matrix hilft zum einen den Teilnehmer*innen, den Überblick zu behalten. Zum anderen wird der Kontext zum jeweiligen Hintergrund (Haltung/Wert) im Blick behalten.

Im Wertediskurs wird sich darauf verständigt, welche Werte, welche Haltungen wir teilen und garantieren möchten.

In der ersten Regelbildung werden unsere Werte und Haltungen in positive allgemeingültige Regeln formuliert.

In der anschließenden Risikoanalyse wird untersucht, wie unsere Werte und Haltungen trotz positiver Regeln dennoch verletzt werden könnten. Hier geht es sowohl um Regelfälle als auch um Einzelfälle, Ausnahmen und Annahmen. Bei Bedarf wird für jeden Risikofall eine Regellösung erarbeitet. Es empfiehlt sich, auf diese Risikosituationen zunächst die Regeln aus der Regelbildung 1 anzuwenden. Sollten diese nicht ausreichen, wird eine explizite Regel erarbeitet.

Für den Fall, dass zu einem Risikofall keine entsprechende Regel gefunden werden kann, wird dieser Punkt in den Themenspeicher übertragen, um zu einem späteren Zeitpunkt erneut angefasst zu werden, aber auch, um als »Sicherheitslücke« markiert im Fokus zu bleiben.

Die Regelwerkstatt ist in der institutionellen Praxis keine einmalige Methode. Sie sollte in festgelegten Intervallen transparent genutzt werden.

Sollte eine Gruppe nicht vorankommen, kann eine unterstützende Arbeitsanweisung sein, sich mit den einzelnen Schritten nicht länger als eine festgelegte Zeit zu befassen, damit keine Problemorientierung eintritt und die Teilnehmer*innen nicht in Widerständen verharren.

Die gegenseitige Vorstellung der Ergebnisse ist ebenso motivierend und inspirierend wie die Regelvorstellung zu Beginn.

Die Erarbeitung ist sehr zeitintensiv. Als Seminarmethode erfordert sie mindestens 45 Minuten.

Forderungen zur Prävention sexualisierter Gewalt in der Jugendarbeit



Augen auf!

Mit dem gemeinsamen Projekt zur Prävention sexualisierter Gewalt haben sich der Landesjugendring Niedersachsen und der Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen bereits für 2019 mehrere Ziele vorgenommen: zum einen die Sensibilisierung und Qualifizierung sowohl ehrenamtlich tätiger Jugendlicher mit und ohne Multiplikationsfunktion als auch hauptamtlich Mitarbeitender, um sie in die Lage zu versetzen, eigene Angebote im Bereich Prävention sexualisierter Gewalt zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Zum anderen die Klärung von Bedarfen, die zur weiteren Arbeit in diesem Bereich notwendig sind. Drittens die Vernetzung und der Austausch untereinander und mit weiteren Akteur*innen.

Sensibilisierung und Qualifizierung im Projekt!

Um (neue) hauptamtlich Mitarbeitende und ehrenamtlich Mitarbeitende in der Jugendarbeit für den Bereich dauerhaft zu sensibilisieren und (weiter-)zu qualifizieren, ist es unerlässlich, entsprechende Module durchzuführen. Die ersten Module waren bereits für das erste Halbjahr 2019 geplant. Aufgrund der Corona-Pandemie konnten sie jedoch nicht wie terminiert und nicht in Präsenz stattfinden. Nach einer kurzfristigen Neuorientierung fanden bis Ende 2020 dann acht Module zu unterschiedlichen Themen statt: »Über meine Grenzen - alles nur Spaß?«, »Unter uns - über ein faires Miteinander«, »Wissen macht stark - Chancen und Grenzen im eigenen Verband« (Teil 1 und 2), »Sexualisierte Gewalt über Medien« (Teil 1 und 2) sowie »Sichere Räume, Manipulation erkennen« (Teil 1 und 2). In diesen Modulen konnten Teilnehmende sowohl aus den Verbänden des LJR als auch von anderen Verbänden und Trägern aus der niedersächsischen Jugendarbeit qualifiziert werden. In der Folge wurden weitere Qualifizierungsmodule angeboten.

Vernetzung und Austausch im Projekt

Ein Gremium, bestehend aus ehren- und hauptamtlichen Vertreter*innen der Verbände, der Geschäftsstelle des LJR und dem DKSB sowie einer Vertretung des Nds. Landesjugendamts, gewährleistete eine praxisnahe

Begleitung des Projekts und sorgte für eine Vernetzung inkl. Austausch untereinander und mit weiteren Akteur*innen. Neben der Projektbegleitung wurde beispielsweise auch zu folgenden Themen gearbeitet: »Wiedereinstieg nach dem Lockdown«, »Herstellung eines verantwortungsbewussten Umgangs mit dem Thema sexualisierte Gewalt«, »Machtmissbrauch«, »Kommunikation«, »Grenzüberschreitende junge Erwachsene« sowie »Perspektiventwicklung«. Parallel arbeiten die Jugendverbände in ihren Strukturen natürlich weiter an der Prävention sexualisierter Gewalt. In einem Kooperationsprojekt haben die DGB-Jugend, SJD – Die Falken und JANUN beispielsweise an den jeweiligen Präventionskonzepten gearbeitet, sich gemeinsam fortgebildet, Konzepte diskutiert und diese erprobt. Als ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist die Broschüre »Sicher ist sicher. Prävention sexualisierter Gewalt in Jugendverbänden« erschienen



Als PDF hier zum Download:
<https://bit.ly/3zdJguT>

Ausblick

Auf Grundlage der bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse, die im Kooperationsprojekt des Landesjugendrings Niedersachsen e.V. und dem Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen – »Prävention sexualisierter Gewalt in der Jugendarbeit« – gesammelt werden konnten, wissen wir nun, was es braucht:

Es braucht Vernetzung und Austausch

In verschiedenen Formaten sollen Austausch- und Vernetzungstreffen angeboten werden, die auch eine inhaltliche Zuspitzung haben können. Denkbar wären auch ein bis zwei jährliche Fachtage. Für den Austausch und die Vernetzung der Akteur*innen, d. h. Mitarbeitende aus der Jugendarbeit genauso wie Vertreter*innen niedersächsischer (Fach-)Beratungsstellen und weiterer Kooperationspartner*innen könnte ein gemeinsamer Fachtage angeboten werden. Dieser könnte sowohl digital als auch in Präsenz stattfinden. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang auch, dass Akteur*innen aus derselben Region miteinander in Kontakt kommen, sodass Kooperationspartnerschaften gebildet werden können oder zumindest ein Austausch zwischen z. B. Jugendverbänden und (Fach-)Beratungsstellen stattfindet, bevor es zu einem Interventionsfall kommt. Auch im Zusammenhang mit der Erarbeitung und Überprüfung von Schutzkonzepten erscheint eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sinnvoll. Auf Vernetzungstreffen ist es spannend, Profis, wie Richter*innen, Ärzt*innen, Psycholog*innen und Beratungsstellen, die mit Täter*innen arbeiten, berichten zu lassen. Die Thematik sollte aus verschiedenen Perspektiven dargestellt werden, um z.B. für die Abläufe Verständnis zu wecken und Blicke hinter die Kulissen zu bekommen. Dabei ist das Entstehen eines »Expert*innenpools« zu bestimmten Schwerpunkten, wie z. B. Rechtliches, gewünscht. Ebenfalls sinnvoll wäre eine Austauschplattform mit Kindern und Jugendlichen in dem Themenbereich. Darüber hinaus sollte es Vernetzungstreffen der LJR- Mitgliedsverbände geben, um die Konzepte der Jugendverbände zur Prävention

Vernetzung
und Austausch

sexualisierter Gewalt abzustimmen und weiterzuentwickeln. Denkbar ist auch ein eintägiges Treffen, das zweigeteilt ist: In einem Teil gibt es einen fachlichen Input, oder er beinhaltet eine kollegiale Beratung o. ä. Ein weiterer Teil fokussiert einen Austausch unter den Verbänden und ihren Konzepten (Fallstricke, Best-Practice etc.). Des Weiteren sollte der Austausch des bereits vorhandenen Materials in den Blick genommen werden. In einem Arbeitstreffen der Verbände könnten dieses Material sowie die Schutzkonzepte der Verbände vorgestellt, diskutiert und erweitert werden. Zudem könnten Gäste zu diesen Arbeitstreffen eingeladen werden, die neue Anregungen für die eigene Arbeit liefern. Bestenfalls wird das Material auch immer mit einem Input oder einem Ausprobieren von Methoden verknüpft und kann so zu einem nachhaltigeren Umgang beitragen. Denkbar wäre auch ein Infopaket für alle Verbände mit den bereits vorhandenen Materialien. Aus den Reihen der im Projekt beteiligten Verbände bestand zudem der Wunsch, die gemeinsame Arbeit auf Landesebene weiterzuführen.

Sensibilisierung und Qualifizierung

Es braucht Sensibilisierung und Qualifizierung

In der Jugendarbeit kommt es zu einem regelmäßigen Wechsel der ehrenamtlichen Multiplikator*innen in Funktion, wie z. B. Vorstand, Jugendleiter*in und der hauptamtlich Mitarbeitenden. Zum anderen sind regelmäßige Fortbildungen in diesem Bereich unerlässlich. Entsprechend muss es sowohl verbands-eigene wie auch verbandsübergreifende Präventions-Angebote zur Sensibilisierung und Qualifizierung geben. Verbandsübergreifende Angebote dienen insbesondere auch dazu, von Impulsen und Erfahrungen anderer Verbände zu profitieren und die verbandsinterne Arbeit im Sinne einer Qualitätsentwicklung regelmäßig zu hinterfragen. Ein Ergebnis des aktuellen Projekts ist es, dass kontinuierlich Qualifizierungseinheiten für ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende in der Jugendarbeit benötigt werden. In verschiedenen Präsenz- und Onlineformaten sollten ehrenamtliche Multiplikator*innen und hauptamtlich Mitarbeitende zu unterschiedlichen Themen kontinuierlich weiterqualifiziert werden. Schwerpunkte sollten hier nicht nur in der Prävention liegen, sondern auch in der Intervention. Verstärkt wurden Anfragen für mehr Handlungssicherheit bei potenziellen Interventionsfällen sowie dem Umgang mit dem Thema nach einem Interventionsfall registriert. Hier erscheint eine Kooperation mit z. B. Fachberatungsstellen sinnvoll. Dabei sollen auch Methoden aufgegriffen werden, die niedrigschwellig vermittelt werden können. Im Angebot der Sensibilisierungs- und Qualifizierungseinheiten sollte es unterschiedliche Formate geben, sodass das Thema in verschiedenen langen Einheiten behandelt oder auch in bestehende Veranstaltungen zu anderen Themen eingebettet werden kann. Denkbar wäre auch eine Online-Fortbildungsreihe, die jederzeit zur Verfügung steht und von den Teilnehmenden selbstständig durchlaufen werden kann. Ein weiterer Ansatzpunkt könnte die Jugendleiter*innen-Ausbildung sein, die bereits in den Verbänden verschiedene Module zur Prävention von sexualisierter Gewalt anbietet. Hier könnten wei-

tere Module mit speziellen Schwerpunkten entwickelt und Ansätze erarbeitet werden, um Jugendliche u. a. Peer-to-Peer auszubilden. Auch in einigen (Fach-)Beratungsstellen und bei den Kinderschuttfachkräften besteht oft Sensibilisierungs- und Qualifizierungsbedarf, da die Beratung durch zumeist ehrenamtlich geführte Jugendverbände oder einzelne ehrenamtlich tätige Jugendleiter*innen viele Besonderheiten und hohe Anforderungen mit sich bringt. Um den facettenreichen Lebenswelten von (jungen) Engagierten gerecht zu werden, sollte ein Fokus auf vielfaltssensible Beratungskompetenzen gelegt werden. Gerade die Jugendarbeit zeichnet sich durch eine hohe Pluralität der Angebote und Organisationen aus. Allein im Landesjugendring reicht die Struktur der Mitgliedsverbände von kirchlich über gewerkschaftlich, humanitäre Orientierungen stehen neben sozialistischen. Sie alle suchen nach neuen Pfaden oder ökologischen Konzepten, bewegen sich zwischen Traditionspflege und dem Engagement für gleichgeschlechtliche Lebensweisen. Zudem ist die Fortbildung der Mitarbeiter*innen in den Jugendämtern und bei den Strafverfolgungsbehörden in diesem Bereich zu forcieren und hier v. a. mit den unabhängigen Beratungsstellen zusammenzuarbeiten. Dabei sollte auch der Bereich der Zusammenarbeit mit ehrenamtlich tätigen Jugendleitenden in den Blick genommen werden.

Es braucht die geeigneten Rahmenbedingungen

In den Jugendverbänden gibt es die vielfältigsten Aufgaben, über die Jahre kommen neue hinzu. Die Prävention sexualisierter Gewalt, das Schaffen sicherer Räume und einer täter*innenfeindlichen Umgebung ist sicher eine Aufgabe, die einer stetigen Überprüfung und Anpassung sowie Sensibilisierung und Qualifizierung der hauptamtlich Tätigen sowie ehrenamtlichen Aktiven bedarf. Es muss es den Jugendverbänden durch die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen möglich sein, diese Aufgaben bewältigen und eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit machen zu können.

So sind für die Präventionsarbeit in den Jugendverbänden zusätzliche Mittel und Personalstellen oder zumindest die Förderung von Stellenanteilen zur Verfügung zu stellen. Dabei sind die unterschiedlichen Strukturen und Voraussetzungen der verschiedenen Verbände zu berücksichtigen, sodass eine Förderung entsprechend angepasst werden kann.

Anstelle von kurzfristigen Angeboten und Fördermöglichkeiten braucht es gerade in diesem Bereich Nachhaltigkeit und Kontinuität. So wurde in einigen Verbänden das Bedürfnis deutlich, die Erarbeitung bzw. Überprüfung von Schutzkonzepten durchzuführen – dies ist jedoch nicht mit den Mitteln möglich, die den Verbänden aktuell zur Verfügung stehen. Die Träger der Kinder- und Jugendhilfe müssen entsprechend bei der Entwicklung von Schutzkonzepten und der Beratung der (ehrenamtlich) Mitarbeitenden unterstützt und gefördert werden. Diese zeitintensive Aufgabe dauert mindestens zwei Jahre. In

Geeignete
Rahmenbedingungen

einem Projekt, in dem eine Anzahl von Jugendverbänden exemplarisch ihre Schutzkonzepte überprüfen und weiterentwickeln, sollte es auch zu einem Austausch der Modellprojekte untereinander kommen. Es erscheint sinnvoll, wenn im Rahmen von Haushaltsaufstellungen des Landes Niedersachsen zusätzliche Mittel eingeplant würden, um verstärkt die Entwicklung und Implementierung von Kinderschutzkonzepten für Jugendgruppen und Jugendverbände sowie Maßnahmen der Jugendarbeit in diesem Bereich fördern zu können. Zudem müssen in den Jugendämtern tragfähige Strukturen zur Prävention sexualisierter Gewalt und zum Schutz von Kindern und Jugendlichen aufgebaut werden. Dazu gehören unabhängige Stellen, an die sich Betroffene und Jugendamtsmitarbeiter*innen jenseits der hierarchischen Jugendamtsstrukturen wenden können.

Unterstützung

Es braucht Unterstützung

Sowohl für die Präventionsarbeit, aber noch wichtiger für die Interventionsarbeit, braucht es unabhängige (Fach-)Beratungsstellen, die finanziell und personell so ausgestattet sein müssen, dass sie ihrem Auftrag nachkommen können. Es braucht ein gutes, breites Netz an Beratungsstellen in ganz Niedersachsen (auch im ländlichen Raum); nicht nur Beratungsstellen für Opfer, sondern auch für Täter*innen, um präventiv zu arbeiten.

Interventionsfälle sind für ein damit betrautes Team im Jugendverband nicht ohne weiteres zu bewältigen. Hier erscheint externe Unterstützung für das Team dringend geboten, z. B. durch eine Supervision. Die Adressen von (Fach-)Beratungsstellen, Termine für Fortbildungen etc. müssen zudem zentral zugänglich sein über eine zentrale Datenbank, und ein regelmäßig stattfindender Austausch zwischen den einzelnen Akteur*innen muss stattfinden. Die Liste der (Fach-)Beratungsstellen sollte auch einen Hinweis auf eventuelle Schwerpunkte der jeweiligen Beratungsstelle enthalten. Das Land Niedersachsen sollte eine Empfehlung aussprechen, dass sich Beratungsstellen für Betroffene sowie ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende außerhalb des eigentlich zuständigen Jugendamtsbezirks öffnen, insbesondere wenn dadurch die Anonymität gewahrt oder das freiwillige Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit erleichtert werden kann.

Bei allen Präventionsmaßnahmen, die in der Jugendarbeit bereits durchgeführt werden, zeigt sich doch, dass eine regelmäßige Überprüfung und ggf. Weiterentwicklung gebraucht und gewünscht ist. Ohne einen Wissenstransfer in- und außerhalb der eigenen Strukturen und einem »Steter-Tropfen-höhlt-den-Stein-Ansatz« kann ein Präventionskonzept nicht funktionieren. Gerade wegen der häufigen Personalwechsel in der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeit sind etablierte Prozesse notwendig, um eine kontinuierliche Umsetzung in den gesamten Strukturen zu gewährleisten. Dafür brauchen die Verbände Sensibilisierung und die notwendigen Geldmittel, um der an sie gestellten Verantwortung gerecht zu werden.

Anhang



Übungen	42
Glossar	48
Kontakte und Links	50
Literaturverzeichnis	54

Übung: Was wäre wenn ...

Was kannst du in deinem Verein / Verband tun / an wen kannst du dich wenden, wenn...

... ein guter Freund aus deiner Gruppe dich umarmen will und dir diese Nähe plötzlich unangenehm ist?

... dir ein Gruppenmitglied im Vertrauen erzählt, dass sie*er von eurem Trainer sexuell missbraucht worden ist?

... während des Trainings jemand deinen Po betatscht?

... die Jungen während einer Freizeit ständig über Figur und Aussehen der Mädchen fachsimpeln?

... ein Trainer in deiner Gegenwart über die Figur eines Mädchens spricht -
und behauptet, sie wäre erfolgreicher, wenn sie weniger wiege.

... du in deinem Spind einen Zettel findest, dass jemand dich liebt und dich seit Tagen beobachtet?

... ältere Gruppenteilnehmer*innen dich nach dem Training einladen, einen Pornofilm anzuschauen?

... deine Freunde*innen Sexwitze erzählen und der*die Trainer*in mitlacht?

Übung: Eigener Umgang mit Nähe und Distanz

1. Woran merke ich, dass andere Menschen mir zu nahekommen?

2. Was kann ich dann tun?

3. Woran merke ich, dass ich anderen Menschen zu nahegekommen bin?

4. Was kann ich dann tun?

5. Welche Faktoren erschweren es, diese Grenzüberschreitungen zu bemerken und/oder darauf nach außen zu reagieren?

6. Was bedeutet das für unsere Arbeit?

Übung: Meine Spaßgrenze

Sortiere die folgenden Situationen auf einer Skala von 0 - 10 ein (0 = gar kein Spaß / 10 = großer Spaß).
Wenn möglich, findest du eine Begründung für Ihre Entscheidung:

1. Jemand macht einen Witz über deinen Namen, und die Gruppe lacht

2. Ein*e sehr nette*r und sympathische*r Teilnehmer*in bewertet dein Aussehen als »geil«

3. Ein*e Teilnehmer*in legt den Arm um eine*n andere*n Teilnehmer*in, obwohl er*sie wiederholt gesagt hat, er*sie möchte das nicht

4. Ein*e Teamer*in legt den Arm um eine*n Teilnehmer*in, obwohl er*sie wiederholt gesagt hat, er*sie möchte das nicht

5. In der WhatsApp-Gruppe werden wiederholt Bilder verschickt, die in der Umkleidekabine aufgenommen worden sind

Woran merkst du, dass etwas ein Spaß für dich ist?

Woran merkst du, dass es kein Spaß ist?

Welche Beispiele kennst du für ein Verhalten, das eindeutig kein Spaß für dich ist?

Wovon kann es abhängig sein, ob etwas ein Spaß oder kein Spaß ist?

Welche Worte benutzt du, um sich selber oder anderen klarzumachen, dass es kein Spaß ist?

Übung: Situationseinschätzung

Abstimmung und anschließende Murmelrunde zur Situationseinschätzung: Was ist sexualisierte Gewalt?

1. Ein Onkel erzählt einen dreckigen Witz

2. Eine Tante erzählt einen dreckigen Witz

3. Ein Freund des Vaters fasst der 13-jährigen Tochter beim Tanzen an den Po

4. Ein Gruppenleiter lädt eine 14-jährige Teilnehmerin zum Duschen ein

5. Eine 30-jährige Frau schläft mit einem 13-jährigen Jungen

6. Eine Mutter kuschelt vor dem Zubettgehen mit ihrem 8-jährigen Sohn

7. Ein Mädchen sitzt auf dem Schoß des Onkels, der eine Erektion bekommt und die Situation nicht beendet

8. Ein Vater badet mit seinem 10-jährigen Kind, das dies auch möchte

9. Ein Vater badet mit seinem 10-jährigen Kind, das dies nicht möchte

Für die Abstimmung:

Folgende Antworten sind möglich:

Ja - Nein - Ich bin mir nicht sicher

Vorbereitung für eine Murmelrunde:

Welche Gemeinsamkeiten entdeckst du?

Welche Unterschiede entdeckst du?

Wie erklärst du dir das?

Über welche Punkte möchtest du gerne ins Gespräch kommen?

Übung: »Was mache ich, wenn ...«

Wie geht es mir, wenn mich jemand als »Süße*r« bezeichnet?

Was mache ich, wenn mich jemand als »Süße*r« bezeichnet?

Was fühle und mache ich, wenn dieser jemand

- » meine Mutter ist?
- » mein*e beste*r Freund* ist?
- o mein*e Vorgesetzte* ist?
- » ein*e Betrunkene*r auf der Straße ist?
- » ein*e verwirrte*r Patient*in im Wartezimmer meiner Ärztin ist?
- » ein fremder Mann nachts auf der Straße ist?

Wovon sind meine Gefühle abhängig?

Wovon sind meine Handlungen abhängig?

Was bedeutet das für die Arbeit im Verband/Verein?

Übung: Wer darf was?

Wer darf ...

- » mich kämmen?
- » mir ein Pflaster aufkleben?
- » mich mit Worten trösten?
- » mich mit Berührungen trösten?
- » mich verhauen?
- » mich knuddeln?
- » mich ausschimpfen?
- » von mir einen Kuss verlangen?
- » mich abtrocknen?
- » mich ungefragt anfassen?
- » mich kitzeln?
- » mich im Auto mitnehmen?

Wovon sind meine Antworten abhängig?

Was macht es einfach, zu einem Menschen ja oder nein zu sagen?

Was macht es schwer, zu einem Menschen ja oder nein zu sagen?

Welche Erkenntnisse für die Tätigkeit in meinem Verband/Verein ziehe ich aus den Fragen?

Glossar

BKiSchG: Das Bundeskinderschutzgesetz regelt den aktiven Kinderschutz in Deutschland. Es beinhaltet gesetzliche Regelungen und basiert auf den Säulen Vorbeugen und Eingreifen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ).

Cybercrime: Straftaten, die im Internet verübt werden z. B. Identitätsdiebstahl, digitale Erpressung, aber auch sexuelle Gewalt gehört dazu. Durch falsche Identitäten versuchen Täter*innen, Kinder und Jugendliche dazu zu bringen, sich vor der Webcam auszuziehen und zu berühren oder sie versuchen, sich mit ihnen zu treffen.

Grenzverletzung: Eine Grenzverletzung beschreibt eine unangemessene Handlung, die eine Grenze bzw. den privaten Raum einer Person verletzt. Grenzen werden individuell gezogen und müssen respektiert werden. Eine Grenzverletzung kann beispielsweise ungewollter Körperkontakt, eine beleidigende Ausdrucksweise oder Missachtung der Privats- oder Intimsphäre sein.

Kinderpornografie: Sexuelle Darstellungen von Kindern als Bild oder Film sind verboten. Sowohl die Herstellung, der Besitz, der Erwerb und die Verbreitung sind strafbar.

Kinderschutz: Schutz des seelischen, körperlichen und geistigen Kindeswohls. Dazu gehören insbesondere Maßnahmen der Prävention.

Kinderrechte: Jedes Kind hat Rechte. Das Recht auf Leben, eigene Identität und Meinung, Freiheit, Privatsphäre, Schutz, Sicherheit und einige mehr. Festgehalten und beschlossen wurden diese in der UN- Kinderrechtskonvention, die Deutschland 1989 ratifiziert hat.

Kindeswohl: Es handelt sich um einen unbestimmten Rechtsbegriff, der nicht eindeutig definiert ist. Das Kindeswohl wird an der Befriedigung bestimmter Grundbedürfnisse, als Voraussetzung für das körperliche und seelische Wohlbefinden und die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit im jeweiligen Kulturkreis bemessen. Die Gesetzgeber und die Regierung haben sich drauf geeinigt, das Wohl von Kindern zu fokussieren. Besonders durch Präventionsmaßnahmen soll dies umgesetzt werden.

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung: Das Wohl des Kindes wurde angegriffen und/oder kann nicht mehr gewährleistet werden.

Misshandlung: Eine Misshandlung kann auf verschiedene Arten geschehen und das Wohl eines Kindes oder Jugendlichen bedrohen. Körperliche Misshandlungen können zum Beispiel blaue Flecken, Brüche oder Verbrennungen sein. Zum anderen ist eine seelische Misshandlung möglich, diese entsteht durch Überfordern, Herabsetzen oder auch Ängstigen eines Kindes. Sie sind schwerer zu erkennen, und Kinder reagieren oft mit Aggressivität, Distanzlosigkeit oder haben ein mangelndes Selbstwertgefühl.

Sexualisierte Gewalt: Strafrechtlich gesehen umfasst die sexualisierte Gewalt alle nicht einvernehmlichen sexuellen Handlungen, also Handlungen, die gegen den Willen einer Person durchgeführt werden, wie Nötigung, sexuelle Belästigung etc., die zu einer sexuellen Handlung führen sollen.

Sexuelle Gewalt: Beinhaltet direkte sexuelle Handlungen, die gegen das Einverständnis einer Person durchgeführt werden.

Sexuelle Selbstbestimmung: Jede Person, besonders Kinder und Jugendliche, haben ein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung. Sie bestimmen, was erlaubt ist und was nicht.

Sexuelle Handlungen zwischen Jugendlichen: Strafbar ist eine sexuelle Handlung von Personen über 21 Jahren und einem Jugendlichen unter 16 Jahren.

Sexuelle Handlungen bei Kindern: Sexuelle Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren sind immer strafbar. Das Eindringen in den Körper (anal, oral) oder auch mit mehreren Personen ist grundsätzlich strafbar.

Vernachlässigung: Eine Vernachlässigung kann durch unterlassene Fürsorge, also ein Nicht-Handeln einer*s oder beider Sorgeberechtigten (Verweigerung, Ignorieren, Vernachlässigung der Hygiene und Gesundheit des Kindes) eintreten. Auch eine unterlassene Beaufsichtigung wie dem Aussetzen einer gewalttätigen Umgebung oder gar keine Beaufsichtigung zählen zur Vernachlässigung.

Kontakte und Links

In Niedersachsen

Für eine persönliche Beratung gibt es vor Ort

KINDERSCHUTZ-ZENTREN (KSZ)

und

KSZ HANNOVER, Escherstr. 23, 30159 Hannover,
Fon 0511-37 434 78, E-Mail info@ksz-hannover.de

KSZ OLDENBURG, Friederikenstr. 3, 26135 Oldenburg,
Fon 0441-177 88 E-Mail info@kinderschutz-ol.de

KSZ NORD-OST NIEDERSACHSEN, An der Reeperbahn 1,
21335 Lüneburg, Fon 04131-28 39 700 und Inselstraße 4, 21682 Stade ,
Fon 04141-41 999 02, E-Mail bueru@kinderschutz-nino.de

KSZ OSNABRÜCK, Goethering 3-5, 49074 Osnabrück, Fon 0541-
33 03 60, E-Mail info@kinderschutzbund-osnabrueck.de

Beratungsstellen bei Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Name	Ort	Telefon	Webseite
AWO Emden e.V.	Emden	04921-9029290	www.beratungsstelle-bei-gewalt-emden.de
AWO Verden e.V.	Verden	04231-81797	www.horizonte-verden.de (Online-Beratung)
AWO Kinder, Jugend & Familie Weser-Ems GmbH	Aurich	04941-65111	www.awo-ol.de/Einrichtungen/Beratungsstelle-Aurich/Vertrauensstelle.php
DKSB Ammerland	Bad Zwischenahn	04403-63143	www.kinderschutzbund-ammerland.de
DKSB Brake e.V.	Brake	04401-4588	www.kinderschutzbund-brake.de
DKSB Braunschweig e.V.	Braunschweig	0531-81009	www.dksb-bs.de
DKSB Stadt und Landkreis Cuxhaven e.V.	Cuxhaven	04721-62211	www.kinderschutzbund-cuxhaven.de
DKSB Emsland-Mitte e.V.	Meppen	05931-87658-0	www.kinderschutzbund-emsland-mitte.de

Name	Ort	Telefon	Webseite
DKSB Hameln e.V.	Hameln	05151-942571	www.kinderschutzbund-hamelnde.de
DKSB Harburg-Land e.V.	Buchholz	04181-380636	www.kinderschutzbund-harburg-land.de
DKSB Hildesheim e.V.	Hildesheim	05121-510294	www.dksb-hildesheim.de
DKSB Lingen e.V., Emsland	Lingen (Ems)	0591-2262	www.dksb-lingen.de
DKSB Northeim e.V.	Northeim	05551-1888	www.kinderschutzbund-northeim.de
DKSB Osnabrück e.V.	Osnabrück	0541-33036-10	www.kinderschutzbund-osnabrueck.de
Eylarduswerk e.V.	Bad Fallingbostel	05162-970382	www.heidekreis.de
Wendepunkte	Soltau	05191-968954	www.kinderschutzbund-emsland-mitte.de
Schlüsselblume e.V. Wilhelmshaven	Wilhelmshaven	04421-7201910	www.schlueselblume.net
Stadt Wilhelmshaven	Wilhelmshaven	04421-98890	www.wilhelmshaven.de/beratungszentrum
Dialog e.V.	Wolfsburg	05361-8912300	www.dialog-wolfsburg.de
Phoenix e.V. Göttingen	Göttingen	0551-4994556	www.phoenix-goettingen.de
SOS Kinderdorf Worpswede	Osterholz-Scharmbeck	04791-9658819	www.sos-kinderdorf.de/kinderdorf-worpswede/angebote/erziehungs-und-familienberatung/gewaltschutzberatung

Weiterführende Informationen und Kontaktdaten

www.kinderschutz-niedersachsen.de/

Informationen und Aktuelles zum Kinderschutz zusammengestellt vom Niedersächsischen Sozialministerium

www.dksb-nds.de/startseite

Der Kinderschutzbund, Landesverband Niedersachsen und die Adressen der 58 Orts- und Kreisverbände des Kinderschutzbundes in Niedersachsen

www.frauen-maedchen-beratung.de

Verband der niedersächsischen Frauen- und Mädchenberatungsstellen gegen Gewalt: Informationen zu Hilfeeinrichtungen und Beratungsstellen

Bundesweite Unterstützung und Hilfen

JUGENDAMT:

www.familienportal.de/action/familienportal/125008/action/suche

DER KINDERSCHUTZBUND:

www.dksb.de/de/dksb-vor-ort

KRISENDIENSTE:

www.hilfeportal-missbrauch.de

Telefonhilfe und -beratung:

KINDER- UND JUGENDTELEFON:

11 6 111 der Nummer gegen Kummer (Mo.-Sa.: 14-20 Uhr)

ELTERNTELEFON:

0800-111 0 550 der Nummer gegen Kummer
(Mo., Mi., Fr. 9-17 Uhr; Di., Do. 9 -19 Uhr)

HILFETELEFON SEXUELLER MISSBRAUCH:

0800-22 55 530
(Mo, Mi, Fr. 9-14 Uhr; Di., Do 15-20 Uhr)
bundesweit, kostenfrei und anonym

Online-Beratung der bke (Bundeskongferenz Erziehung):

ONLINE-JUGENDBERATUNG:

<https://jugend.bke-beratung.de>

ONLINE-ELTERNBERATUNG:

<https://eltern.bke-beratung.de>

Das Online-Angebot des Hilfetelefons für Jugendliche ist
www.save-me-online.de

BERTA - BERATUNG UND TELEFONISCHE ANLAUFSTELLE

Anfragen können auch per E-Mail gestellt werden:
[beratung\(at\)hilfeportal-missbrauch.de](mailto:beratung(at)hilfeportal-missbrauch.de)

Weitere Informationen

www.youngavenue.de

Die Kinderschutz-Zentren e.V.: Interaktive Information und Beratung für Kinder und Jugendliche

www.wildwasser.de

Wildwasser e.V.: Informationen, Adressen sowie E-Mail-Beratung und Foren zum Thema sexuelle Gewalt

www.bke-beratung.de

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.: Online-Beratung für Jugendliche und Eltern

www.dgfpi.de

Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V.: Informationen, Fortbildungen und mehr

www.zartbitter.de

Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen u. Jungen: Informationen und Materialien für Mädchen u. Jungen, Eltern u. Fachkräfte

www.kein-raum-fuer-missbrauch.de

Internetangebot für Fachkräfte und Eltern des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (www.beauftragter-missbrauch.de) mit Informationen, Links und Downloads

www.recht-relaxed.de

Rechte von Kindern und Jugendlichen und Themen: Stress zu Hause, Mobbing, Gewalt, sexueller Missbrauch

www.kein-kind-alleine-lassen.de bzw. www.deine-playlist-2020.de

Info- und Hilfeseite für Kinder und Jugendliche des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) der Bundesregierung

www.hilfeportal-missbrauch.de

Hilfeportal bei sexuellem Missbrauch

Literaturverzeichnis

Bayerischer Jugendring (Hrsg.)(2006): Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit, Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit, Baustein 3.

Deutscher Kinderschutzbund, Landesverband NRW e. V. (Hrsg.) (2012): Sexualisierte Gewalt durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an Mädchen und Jungen in Organisationen - Eine Arbeitshilfe.

Geschäftsstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Missbrauchs (Hrsg.) (2013): Handbuch Schutzkonzepte sexueller Missbrauch. Befragungen zum Umsetzungsstand der Empfehlungen des Runden Tisches »Sexueller Kindesmissbrauch«, Bericht mit Praxisbeispielen zum Monitoring 2012-2013.

Hantke, Lydia / Görges, Hans-Joachim (Autor*innen) / Pannen, Kai (Illustrator)(2012): Handbuch Traumakompetenz: Basiswissen Therapie, Beratung und Pädagogik. Junferman.

Hölling, Iris / Riedel-Breidenstein, Dagmar / Schlingmann, Thomas (2012): Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt in Institutionen schützen. Handlungsempfehlungen zur Prävention von sexuellem Missbrauch in Institutionen der Jugendhilfe, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Schulen und Kindertagesbetreuungseinrichtungen (Kindler 2009).

Kultusministerium Hessen (Hrsg.) (2017): SPEAK! Die Studie: Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher. Öffentlicher Kurzbericht. Wiesbaden. Abgerufen 01.12.2020 von www.speak-studie.de/assets/uploads/kurzberichte/201706_Kurzbericht-Speak.pdf

Landesjugendring Niedersachsen e.V. (2010): Qualität und Sicherheit durch Qualifikation und Kontinuität. Abgerufen 01.12.2020 von www.ljr.de/positionen/kindeswohl/sexualisierte-gewalt.html

Landesjugendring Niedersachsen e.V. (2013): Darum geht's beim Bundeskinderschutzgesetz. Abgerufen am 01.12.2020 von www.ljr.de/positionen/kindeswohl/bkischg.html

Polizeiliche Kriminalstatistik (2019): Abgerufen am 01.12.2020 von beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/zur-haeufigkeit-von-sexuellem-missbrauch

360°jugend . arbeitsgemeinschaft der evangelischen jugend in niedersachsen . bund der deutschen katholischen jugend . bund deutscher pfadfinder/innen . deutsche beamtenbund-jugend . deutsche schreberjugend . deutsches jugendrotkreuz . dgb-gewerkschaftsjugend . djo-deutsche jugend in europa . jugendaktion natur- und umweltschutz niedersachsen . jugend der deutschen lebensrettungs-gesellschaft . jugendwerk der arbeiterwohlfahrt . naturfreundejugend deutschland's . niedersächsische jugendfeuerwehr . niedersächsische landjugend . ring deutscher pfadfinderinnenverbände . ring deutscher pfadfinderverbände . sozialistische jugend deutschland's - die falcken . thw-jugend . arbeitskreis niedersächsischer jugendgemeinschaften: junge presse niedersachsen . jugendnetzwerk lambda . niedersächsische alpenvereinsjugend . deutsche wanderjugend . arbeiter-samariter-jugend . bund der alevitischen jugendlichen . ditib landesjugendverband . junge europäische förderalist*innen niedersachsen

landesjugendring **niedersachsen** e.v., zeißstraße 13, 30519 hannover, 0511.5194510, info@ljr.de, www.ljr.de



Der Kinderschutzbund
Landesverband
Niedersachsen

